Hey Alter...!

Evaluation des intergenerationellen Ausstellungsprojekts im LehmbruckMuseum Duisburg

kubia
Kompetenzzentrum für Kultur und Bildung im Alter

ibk
Institut für Bildung und Kultur e.V.

IMPRESSUM

Herausgegeben von

kubia – Kompetenzzentrum für Kultur und Bildung im Alter

im Institut für Bildung und Kultur e.V.

Küppelstein 34, 42857 Remscheid

www.ibk-kubia.de

Evaluation: Julia Thomé

Fotos: Stephan Eichler

© IBK 2013

Die Evaluation wurde im Auftrag des LehmbruckMuseums Duisburg durchgeführt.

„Hey Alter…!“ ist ein Projekt des LehmbruckMuseums Duisburg

Kuratorin: Sybille Kastner

Tagtool / Konzeption: Teresa Grünhage

Tagtool / Technik: Christian Spieß

Koordination: Steffi Brunsen, Teresa Grünhage, Friederike Winkler

Wissenschaftliche Beratung: Michael Ganß

Ausstellungsdesign: Claudia Thümler

Layout: Katharina Nitz

Realisation: Team des LehmbruckMuseums

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung 5

2. Untersuchungsgegenstand 6

3. Projekthintergrund 9

4. Studiendesign 10

5. Auswertung 12
   - 5.1. Einschätzung der Projektleitung bei Projektbeginn 13
   - 5.2. Fokusgruppen 19
   - 5.3. Ausstellung 24
   - 5.4. Tagtool-Workshop 32
   - 5.5. Workshop „Singen mit den GOLDIES“ 35
   - 5.6. Blind-Date-Führungen 37
   - 5.7. Einschätzung der Projektleitung bei Projektende 44

6. Ergebnisse 50

7. Ausblick 54

Literaturverzeichnis

Weblinks

1. EINLEITUNG

„Ich finde den Kontakt mit Jugendlichen nötig, damit meine Welt realistisch bleibt“, sagt eine ältere Museumsbesucherin, nachdem sie gemeinsam mit Jugendlichen die Ausstellung „Hey Alter…!“ im LehmbruckMuseum besichtigt hat. Damit bringt sie das Potenzial von Generationenprojekten auf den Punkt. Jung und Alt haben einen Bedarf an arrangierten Generationenprojekten, denn die spontanen Begegnungsmöglichkeiten zwischen den Generationen nehmen im Alltag ab. Kinder und Jugendliche wachsen heute vielfach in räumlicher Distanz zu ihren Großeltern auf. Immer mehr Ältere haben keine eigenen Kinder und Enkel. Und die Verhältnisse ändern sich: Der Demografie-Bericht der Bundesregierung von 2011 macht deutlich, dass es erstmals prozentual mehr Menschen über 65 als Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren gibt.

Was wissen Jung und Alt voneinander? Welche Vorurteile und Stereotypen gibt es? Welche gemeinsamen Interessen könnte es geben? Worin unterscheiden sich die Generationen? Worin sind sie sich ähnlich? Diese und ähnliche Fragen stehen im Vordergrund von Projekten, bei denen Begegnungen zwischen den Generationen initiiert werden sollen. Generationenprojekte eröffnen Handlungsräume, in denen sich Jung und Alt auf Augenhöhe begegnen, gemeinsam aktiv sind und einen Blick auf die jeweils andere Generation entwickeln können. Gerade im Handlungsfeld von Kunst und Kultur bieten sie beiden Generationen die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten, Erfahrungen und Talente einzubringen und vom gemeinsamen künstlerischen Tun zu profitieren.

Vor diesem Hintergrund hat das LehmbruckMuseum in Duisburg vom 10. Dezember 2012 bis 10. März 2013 unter dem Titel „Hey Alter…!“ ein intergenerationelles Ausstellungsprojekt entwickelt. Unterschiedliche künstlerische Positionen zum Thema Jugend und Alter und ein umfangreiches Begleitprogramm regten einen lebhaften Dialog über die ausgestellte Kunst, aber vor allem auch über die eigenen Sichtweisen und Erfahrungen der jungen und älteren MuseumsbesucherInnen an. Die Generationen wurden miteinander ins Gespräch gebracht und sie tauschten sich – angeregt von der Kunst – über Altersbilder und Stereotypen, aber auch Ängste, konträre Sichtweisen und Meinungen aus.

Das Projekt wurde vom Institut für Bildung und Kultur evaluiert. Die Ergebnisse werden in diesem Bericht vorgestellt. Zentraler Bestandteil der Untersuchung ist die Beobachtung von verschiedenen Vermittlungsangeboten, die im Rahmen der Ausstellung mit jungen und älteren Teilnehmenden durchgeführt wurden. Darüber hinaus wurden Fragebögen erstellt und ausgewertet, die von den Teilnehmenden der Vermittlungsangebote ausgefüllt wurden. Die Projektleiterinnen haben zu Beginn und zum Abschluss des Projekts ebenfalls Fragebögen ausgefüllt, die in die Auswertung eingeflossen sind. Wichtige Impulse für die Evaluation kamen darüber hinaus von den Fokusgruppen mit älteren Keyworker, die sich im Verlauf des Projekts immer wieder im Vermittlungsprogramm engagiert haben.

Zweck der Evaluation war es, die Qualität des Vermittlungskonzept von

„Hey Alter…!“ zu überprüfen, zu optimieren und zu sichern, Erkenntnisse für die Zukunft und Übertragung des Projekts in einen anderen Kontext zu gewinnen und Nachhaltigkeit zu sichern, indem Netzwerke ausgebaut und das Vermittlungsangebot erweitert werden und überprüft wird, inwieweit Bedarf für Anschlussprojekte besteht.

2. UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND

Untersuchungsgegenstand dieser Evaluation ist das intergenerationelle Ausstellungsprojekt „Hey Alter…!“ im LehmbruckMuseum in Duisburg. Das Projekt bestand aus mehreren Komponenten, die im Folgenden beschrieben sind.

Ausstellung

Die Ausstellung „Hey Alter…“ war im Untergeschoss des LehmbruckMuseums in Duisburg zu sehen und umfasste sowohl zeitgenössische Leihgaben als auch Exponate der Sammlungen des LehmbruckMuseums, darunter Videoinstallationen, Skulpturen, Gemälde und Fotografien.

Im Zentrum der Ausstellung standen zwei Videoinstallationen: Julika Rudelius‘ Videoinstallation „Forever“ befasst sich mit dem Wunsch nach ewiger Schönheit und Jugend, der von US-amerikanischen Frauen über 60 Jahren vorgetragen wird. Bill Violas Videoarbeit „The Passing“ dagegen beschäftigt sich mit dem unvermeidlichen Ende und der Rückschau auf das Leben. Ebenfalls mit dem Abschied – diesmal von den eigenen Eltern – hat sich die Duisburger Künstlerin Petra Sabine Anders in zwei großformatigen Malereien auseinandergesetzt. Zwei weitere fotografische Arbeiten sind in der Ausstellung zu sehen: Der Fotograf Michael Hagedorn zeigt ältere, zumeist demenziell-veränderte Menschen in ihrem Lebensumfeld, das zum Teil so gar nicht den gängigen Klischees entspricht. Rania Matar gewährt dem Betrachter einen Blick in die Jugendzimmer heranwachsender Mädchen auf der ganzen Welt. Die Installation der Künstlergruppe von Tinka und Silke Stock, Lutz Fetzer und Steffen Lenk inszeniert junge und alte Menschen in einer Straßenszene und nutzt dazu sehr unterschiedliche Medien wie Figuren, Plakate, Graffiti oder Pflanzen. Zwei der ausgestellten Werke zeigen das Spätwerk von Künstlern: Karl Otto Götz, einer der bedeutendsten Vertreter des Informel, entdeckte mit über 80 Jahren — beinahe erblindet — das Material Keramik für sich und hinterließ in seinen ausgestellten „Würfeln“ Spuren und Abdrücke seines Körpers. Eberhard Warns fing erst hochaltrig an abstrakt zu malen und nutzte die Malerei als autonome Kommunikation, die ihm verbal aufgrund seiner Demenzerkrankung nicht mehr gelang. Die Vergänglichkeit und Zeit sind Thema mehrerer künstlerischer Arbeiten in der Ausstellung: Susanna Hertrichs „Chrono- Shredder“ schreddert Kalenderblätter, die als skulpturaler Papierberg am Fuße des Zeitmessers liegen bleiben. Friedemann Heckel verweist mit seiner an klassische Lebenstreppen erinnernden Installation „Wie es ist“ auf den gleichnamigen Text von Samuel Beckett und Emma

Kellings „Tageswerk“ zeigt das Ergebnis eines langen künstlerischen Prozesses in Form von gesammeltem Steinabrieb. Mit fünf Tongefäßen, die mit ihren harmonisch geschwungenen Ausbuchtungen die demografische Veränderung der deutschen Bevölkerung aus fünf verschiedenen Jahren abbilden, gibt James Cabot der Zeit eine Gestalt.

Vermittlungsprogramm

Das Vermittlungsangebot im Rahmen des Ausstellungsprojekts „Hey Alter…!“ umfasste Familienführungen, Blind-Date-Führungen, Workshops und zwei Veranstaltungen im Rahmen der „plastikBar“, einer regelmäßigen Donnerstagabend-Veranstaltung im Museum. Sie sind im Folgenden näher beschrieben.

Vernissage

Die Vernissage der Ausstellung fand am 9. Dezember 2012 im LehmbruckMuseum statt. Bei der Ausstellungseröffnung waren ca. 90 Besucher anwesend, darunter auch einige Familien mit Kindern, Jugendliche aus dem „Jugend trifft Kunst-Club“ und Duisburger KünstlerInnen.

Blind-Date-Führungen

Bei den Blind-Date-Führungen trafen sich an neun Terminen SchülerInnen und Ältere um gemeinsam die ausgestellten Kunstwerke zu betrachten, in Kleingruppen zu diskutieren und anschließend selbst künstlerisch tätig zu werden. Die Schulklassen und Seniorengruppen kannten sich vorher nicht und tauschten sich im Rahmen der Blind-Date-Führungen erstmals aus. Sie wurden von einer Kunstvermittlerin und von älteren Keyworker begleitet. Die Blind-Date-Führungen fanden werktags von 10 bis 12 Uhr statt.

Workshops

Während des Ausstellungszeitraums waren fünf Workshops für Jung und Alt geplant, wovon jedoch nur drei stattfanden.

Bei dem „Tagtool“ Workshop lernten die Teilnehmenden das Tagtool kennen, eine Art Spielkonsole für die Erstellung digitaler Zeichnungen, mit dem man gleichzeitig zeichnen, die Zeichnung animieren und auf eine Fläche projizieren kann.

Beim Workshop „Tagtools bauen“ wurde vermittelt, wie man sich selbst ein solches Tagtool bauen kann, so dass die Teilnehmenden am Ende des Workshops ein eigenes Tagtool mit nach Hause nehmen konnten.

Beim „Rock- und Pop-Workshop mit den Goldies“ haben die jungen und älteren Teilnehmenden gemeinsam deutschsprachige Rock- und Pop-Songs einstudiert und geprobt.

Die Schreibwerkstatt „Hey Alter…was geht“ und der Workshop „Pimp my Rollator“ fanden nicht statt.

Finissage

Im Rahmen der Finissage zur Ausstellung haben die Teilnehmenden aus den Workshops ihre kreativen Ergebnisse präsentiert und ihre Erfahrungen an interessierte BesucherInnen weitergegeben. Die Projektleiterin nutzte die Finissage, um einen Rückblick auf das Projekt zu geben und sich bei den Akteuren zu bedanken.

Fokusgruppen jüngerer und älterer Keyworker

Im Rahmen von „Hey Alter…!“ wurden zwei unterschiedliche Fokusgruppen gebildet: Eine Fokusgruppe mit jüngeren und eine mit älteren Keyworker. „Keyworker“ engagieren sich ehrenamtlich im sozialen und kulturellen Bereich als VermittlerInnen und stellen so einen Kontakt zwischen interessierten BürgerInnen und Kultur- oder Sozialeinrichtungen her. Die jüngeren und älteren Keyworker trafen sich als einzelne Gruppen und gemeinsam, um die Ausstellung gemeinsam kennenzulernen, engagierten sich als AusstellungsbetreuerInnen an den Wochenenden und nahmen an Workshops und Blind-Date-Führungen teil.

3. PROJEKTHINTERGRUND

Im LehmbruckMuseum Duisburg gibt es bereits Vermittlungsangebote für Kinder und Jugendliche und für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, darunter für Menschen mit Demenz. Führungen für Menschen mit Demenz finden im Lehmbruck-Museum bereits seit 2007 statt und die Reaktionen auf das Angebot zeigen, dass Museen solche Konzepte brauchen. Es gibt immer mehr Anfragen von anderen Museen nach gezielten Weiterbildungen in diesem Bereich. So wurden u.a. im Kunstmuseum Bonn und in der Kunsthalle Bielefeld bereits Schulungen für KunstvermittlerInnen durchgeführt.

Aus der Durchführung dieser Vermittlungsprojekte heraus entstand die Idee, die Zielgruppe der Älteren und die der Jugendlichen in einem gemeinsamen Projekt zu verknüpfen. Bereits 2012 hat das LehmbruckMuseum im Rahmen des europäischen Projekts „mix@ges — Intergenerational Bonding via Creative New Media“ ein Generationenprojekt mit neuen Medien durchgeführt und hier erste Erfahrungen bei der Umsetzung von intergenerationellen Kunstworkshops gesammelt. Die positiven Rückmeldungen der Teilnehmer des mix@ges Workshops haben das Museum dazu ermutigt, das bereits entworfene intergenerationelle Ausstellungskonzept weiter voran zu treiben.

„Hey Alter…!“ wurde durch den Förderfonds „Kultur & Alter“ des Ministeriums für Familien, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

4. STUDIENDESIGN

Gegenstand der Evaluation ist die Überprüfung der Projektziele von „Hey Alter…!“, die von den Projektinitiatoren vor Projektbeginn formuliert wurden.

Ziele des zu evaluierenden Projekts

Die Ziele des Projekts wurden wie folgt von den Projektinitiatoren formuliert:

- Zusammenführung von jugendlichen und älteren Besuchergruppen über thematisch ausgewählte Exponate und ein gezieltes Vermittlungsprogramm
    - Museum als Begegnungs- und Aktionsraum für generationsübergreifende Praxis etablieren
    - Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen anregen
    - Zur Entwicklung neuer Sichtweisen über das Jungsein und Älterwerden beitragen
- Quantitative und qualitative Einbindung von älteren Besuchergruppen in das Kunstvermittlungsangebot des Museums erhöhen
    - Angebot des Museums für ältere Besuchergruppen erweitern
    - Beide Altersgruppen in die Vermittlung einbeziehen

Zweck der Evaluation

Zweck der Evaluation ist es, die von der Projektleitung formulierten Ziele zu überprüfen. Dabei sollen die folgenden Untersuchungsfragen beantwortet werden:

- Inwiefern wurden die jugendlichen und älteren Besuchergruppen über thematisch ausgewählte Exponate und ein gezieltes Vermittlungsprogramm zusammengeführt?
    - Inwiefern konnte das Museum als Begegnungs- und Aktionsraum für generationsübergreifende Praxis etabliert werden?
    - Inwiefern konnte das Projekt einen Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen anregen?
    - Inwiefern konnte das Projekt zur Entwicklung neuer Sichtweisen über das Jungsein und Älterwerden beitragen?
- Inwiefern konnte das Projekt die quantitative und qualitative Einbindung von älteren Besuchergruppen in das Kunstvermittlungsangebot des Museums erhöhen?
    - Inwiefern konnte das Projekt das Angebot des Museums für ältere Besuchergruppen erweitern?
    - Inwiefern wurden beide Altersgruppen in die Vermittlungsarbeit einbezogen?

Projektbeteiligte

- Veranstalter: LehmbruckMuseum Duisburg
- Projektleiterin und Kuratorin: Sybille Kastner
- Kunstvermittlerinnen: Steffi Brunsen, Friederike Winkler und Teresa Grünhage
- Externe Dozenten: Plug & Play Musikschule Geldern / „Die Goldies", Lichtgestalten (Christian Spieß und Matthias Plenkmann)
- Wissenschaftliche Beratung: Michael Ganß
- Evaluatorin: Julia Thomé, kubia im Institut für Bildung und Kultur, Remscheid
- Junge und ältere AusstellungsbesucherInnen
- Junge und ältere Teilnehmende des Vermittlungsprogramms
- Keyworker

Evaluationszeitraum

Dezember 2012 – Februar 2013 (Durchführung und Datensammlung)

Evaluierte Termine:

6. November 2012	Vorabtreffen der Projektleiterin und des Evaluationsteams
9. Dezember 2012	Ausstellungseröffnung
12. Dezember 2012	Erstes Treffen der Fokusgruppe ältere Keyworker
14. Dezember 2012	Treffen (Projektleitung und Evaluation)
27. Dezember 2012	Zweites Treffen der Fokusgruppe ältere Keyworker
4. Januar 2013	Erstes gemeinsames Treffen der Fokusgruppen
12./13. Januar 2013	Tagtool-Workshop
17. Januar 2013	Blind-Date-Führung
30. Januar 2013	Blind-Date-Führung
31. Januar 2013	Zweites gemeinsames Treffen der Fokusgruppen
5. Februar 2013	Blind-Date-Führung
10. Februar 2013	Workshop „Singen mit den GOLDIES"
28. Februar 2013	Finissage mit Auftritt der GOLDIES und der Workshop-Teilnehmende, Tagtool etc.
14. März 2013	Abschlusstreffen der Fokusgruppen

Methode

Die vorliegende Evaluation des Projekts ist eine externe Evaluation, die das Ziel hat, der Überprüfung der Projektziele objektiv nachzugehen. Die externe Position hat den Vorteil, dass der Blick von außen bei der Umsetzung der Maßnahmen unterstützend wirkt und komplexe Fragestellungen detaillierter bearbeitet werden können.

Die Evaluation hat die Überprüfung der Umsetzung der Projektziele im Hinblick auf fünf spezifische Personengruppen untersucht:

1. Projektleitung
2. Teilnehmende der Blind-Date-Führungen
3. Teilnehmende der Workshops
4. ältere Keyworker
5. jüngere Keyworker

Dabei wurden für die Evaluation unterschiedliche Methoden genutzt:

- Vorab-Fragebogen für die Projektleitung (Ziele und Erwartungen)
- Nachher-Fragebogen für die Projektleitung (Erfüllung der Ziele und Erwartungen, Zufriedenheit, Nachhaltigkeit)
- Fragebogen für die jüngeren und älteren Teilnehmenden der Blind-Date-Führungen
- Fragebogen für die jüngeren und älteren Teilnehmenden des Tagtool-Workshops
- Beobachtende Teilnahme an einzelnen Veranstaltungen des Begleitprogramms, der Vernissage und Finissage
- Beobachtende Besuche der Ausstellung

5. AUSWERTUNG

Die Überprüfung der Projektziele liegt im Fokus dieser Evaluation. Die Einschätzung darüber ist durch subjektive Bewertungen und Meinungen geprägt. Daher kann nicht kategorisch festgelegt werden, ob die Projektziele erreicht oder nicht erreicht wurden. Vielmehr geht es um das Zusammenfassen von Beobachtungen und Äußerungen, die eine Aussage über das Empfinden der Qualität zulassen.

In Kapitel 5.1. werden die Ergebnisse ausgewertet, die die Projektleitung im Vorab-Fragebogen bei Projektstart formuliert hat. Kapitel 5.2. fasst die Ergebnisse der Beobachtung einzelner AusstellungsbesucherInnen während der Ausstel-

lungsdauer, bei der Vernissage und Finissage zusammen. Kapitel 5.3. fasst die Auswertung des Tagtool-Workshops in Form von Fragebögen der Teilnehmenden und der beobachtenden Teilnahme zusammen. Die Auswertung der beobachtenden Teilnahme und der Interviews mit den Teilnehmenden des Workshops „Singen mit den GOLDIES“ erfolgt in Kapitel 5.4. Kapitel 5.5 fasst die Auswertung der Blind-Date-Führungen zusammen, die sich auf die Ergebnisse der Fragebögen der jungen und älteren Teilnehmenden und der beobachtenden Teilnahme stützt. Die Auswertung der Fokusgruppen mit jungen und älteren Keyworker folgt in Kapitel 5.6. Abschließend wird in Kapitel 5.7. das Fazit der Projektleitung über das Projekt „Hey Alter…!“ anhand der Antworten im Nachher-Fragebogen ausgewertet.

5.1. EINSCHÄTZUNG DER PROJEKTLEITUNG BEI PROJEKTBEGINN

Die Projektleitung des Projekts „Hey Alter…!“ sind die Projektleiterin und Kuratorin Sybille Kastner und die Kunstvermittlerinnen Friederike Winkler und Steffi Brunsen. Die Projektleitung wurde mit zwei Fragebögen zu Beginn und nach Abschluss des Projekts befragt. Die Antworten zu den Erwartungen im Hinblick auf das Projekt aus dem Vorab-Fragebogen sind untenstehend ausgewertet.

Vorerfahrungen

Die Kunstvermittlerinnen hatten bei Projektbeginn unterschiedliche Vorerfahrungen in der Kunstvermittlung intergenerationeller Besuchergruppen. Während Projektleiterin Sybille Kastner bereits einen intergenerationellen Workshop im Rahmen des EU-Projekts mix@ges – Intergenerational Bonding via Creative New Media initiiert und durchgeführt hat, beschränkten sich die Erfahrungen der beiden Kunstvermittlerinnen auf die Beobachtung von Generationenworkshops sowie die Erfahrungen mit Familienführungen.

Motivation

In diesem Abschnitt wurden die Kunstvermittlerinnen nach ihrer Motivation befragt, warum sie das Projekt „Hey Alter…!“ ins Leben gerufen bzw. daran mitgewirkt haben. Die Kunstvermittlerinnen geben dazu unterschiedliche Motive an. Sybille Kastner erklärt ihre Motivation mit ihrer Überzeugung, dass „intergenerative Projekte großes Potenzial haben“. Sie gibt an, sich für neue Zielgruppen zu interessieren und dass sie gerne neue Ansätze ausprobiert. Sybille Kastner betont, dass sie daran glaube, dass das Projekt der Kunstvermittlung des LehmbruckMuseums einen wichtigen Impuls gebe.

Steffi Brunsen gibt an, dass es ihr wichtig sei, „neue Erfahrungen zu sammeln“. Darüber hinaus reize sie die intergenerationelle Arbeit besonders, da „Generationen selten aufeinander treffen“ und „der Austausch wenig aktiv“ sei. Sie formuliert,

dass das Bild der beiden Generationen von einander vorurteilsbehaftet sein könnte. Sybille Kastner äußert, dass es ihr ein Anliegen sei, „den Austausch fördern zu dürfen und können“ und dass dies auch für sie persönlich bereichernd sei.

Friederike Winkler gibt an, dass die Motivation zum Engagement in diesem Projekt aus ihrer Arbeit erwachsen ist. Sie erläutert, dass die die Begegnung mit jüngeren Menschen schätzt.

Zusammenarbeit im Team und mit dem Museum

Die zu Beginn des Projekts formulierten Projektziele haben Auswirkungen auf das gesamte Museum. Wenn neue Zielgruppen angesprochen werden oder stärker als bisher ins Museumsprogramm eingebunden werden sollen, sollte dies vom gesamten Museum unterstützt werden und kann nicht nur ein Projekt der Kunstvermittlung bleiben. Daher wurde im Hinblick auf die Nachhaltigkeit des Projekts im Rahmen der Evaluation abgefragt, wie die Befragten (die Projektleitung) die Zusammenarbeit mit dem Museum während des Projekts einschätzen.

Die Befragten geben an, dass die Unterstützung und die Zusammenarbeit innerhalb des Museums gut waren und im Laufe des Projekts wuchsen. So wurde die Projektleitung bei der Antragstellung durch die Museumsleitung unterstützt und bekam Freiraum für die Umsetzung der Ausstellung. Der Direktor des Lehmbruck-Museums nutzte seine Kontakte und fragte Exponate an. Vom Kurator für zeitgenössische Kunst des Museums gab es professionelle Unterstützung ebenso wie

von der Leiterin der Kunstvermittlung und von Handwerkern bei der Ausstellungsgestaltung. Zur Zusammenarbeit innerhalb der Projektleitung wird vor Projektbeginn von Steffi Brunsen angemerkt, dass die Projektleiterin für Fragen jederzeit zur Verfügung stand und dass Missverständnisse und Unklarheiten schnell geklärt werden konnten.

Hürden und Stolpersteine

Vor dem Zustandekommen des Projekts „Hey Alter…!“ lag eine Phase der Vorbereitung und Antragstellung. In diesem Abschnitt sind die Antworten der Projektleitung erfasst, die sich mit möglichen Hürden und Stolpersteinen vor Projektbeginn befassen.

Die Befragten geben an, dass sie vor Beginn des Projekts verschiedene Hürden nehmen mussten, um das Projekt erfolgreich in Gang zu bringen. Sybille Kastner nennt hier vor allem die „schwierige und langwierige Antragsphase mit mehreren Anläufen“. Nach erfolgreicher Antragstellung blieb nur wenig Zeit für die Umsetzung. Sie gibt an, dass das „Thema und Ziel der Ausstellung ungewöhnlich für die Mitarbeiter waren und sie nur schwer eine Vorstellung dazu entwickeln konnten“.

Steffi Brunsen, die erst später zu dem Projekt gestoßen ist und vor allem die jugendlichen Keyworker betreut hat, nennt als Hürde, die Jugendlichen zu akquirieren, da dies sehr zeitaufwändig sei. Sie erläutert, dass die Jugendlichen „zeitlich sehr eingebunden sind“. Auch wenn die Jugendlichen das Projekt gut und ansprechend finden, „ist es schwer sie für einen längeren Zeitraum zu binden“.

Erwartungen an das Projekt

Vor Projektbeginn wurde die Projektleitung befragt, welche Erwartungen sie an das Projekt haben. Übereinstimmend geben die drei Befragten an, dass sie erwarten, dass das Museum zu einem „Begegnungsraum für Jung und Alt“ wird, in dem ein „offener Dialog“ zu Themen und Exponaten der Ausstellung und „intergenerative Aktionsräume“ entstehen. Es wird die Erwartung genannt, dass die „Gruppe der älteren MuseumsbesucherInnen mit ihren Bedürfnissen und Wünschen an unser Haus sichtbarer werden“ und dass eine „positive Atmosphäre zwischen den Teilnehmenden untereinander (und zu den Vermittlerinnen) besteht“.

Im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit des Projekts geben die Befragten an, dass sie sich „intergenerative Anschlussprojekte“ wünschen, dass „diese Arbeit nach dem Ende der Ausstellung fortgeführt werden kann in einem neuen noch zu entwickelnden Format“ und dass das Projekt „im Bestfall eine Gruppe entstehen lässt, die auf weitere Projekte Lust hat“.

Erwartungen an die Fokusgruppen

Das LehmbruckMuseum hat im Zuge der Ausstellung „Hey Alter…!“ erstmals mit

Fokusgruppen junger und älterer Keyworker gearbeitet. Im Vorfeld der Ausstellung wurden im Fragebogen die Erwartungen der Projektleitung an die Fokusgruppen abgefragt.

Sybille Kastner formuliert ihre Erwartung, dass sich SeniorInnen und Jugendliche im LehmbruckMuseum „respektiert und aufgehoben fühlen“. Sie erwartet von beiden Generationen, dass sie „in den Fokusgruppen deutlich machen, was ihnen dazu wichtig ist“. Sie bemerkt, dass sie einen ehrlichen Austausch der Generationen erwarte und dass ein gemeinsames Erleben ermöglicht wird. Im Hinblick auf Folgeprojekte formuliert sie, dass sie sich am Ende des Projekts „von den Gruppen ausgehende Impulse für weitere Projekte“ wünscht.

Die Kunstvermittlerinnen geben an, dass sie sich von den Fokusgruppen „Offenheit und ein Interesse am Dialog“, „Begeisterung“ sowie (zeitliches) Engagement wünschen.

Nachhaltigkeit

Im Vorher-Fragebogen wurde die Projektleiterinnen danach befragt, welche Impulse sie sich für das LehmbruckMuseum und ihre Arbeit durch das Projekt „Hey Alter…!“ erhoffen.

Sybille Kastner antwortet, dass sie sich eine „Auseinandersetzung mit dem Thema Alter für Besucher und Mitarbeiter“, eine „Enttabuisierung“ wünscht und dass „Möglichkeiten des offenen und entkrampften Umgangs mit dem Thema“ aufgezeigt werden. Sie wünscht sich, dass Jugendliche in der Rolle von „sozial kompetenten Besuchern auftreten“ können, dass weitere Projekte etabliert werden und dass ein „Umdenken in Richtung demografischer Wandel“ stattfindet.

Die Kunstvermittlerinnen äußern, dass sie sich „neue Erfahrungswerte“ und „weitere intergenerative Projekte“ wünschen.

Steffi Brunsen gibt an, dass sie sich eine „offenere Gestaltung der Zielgruppen wünschen“, z.B. dass „Angebote, nicht nach Altersstufen eingeteilt werden“.

Friederike Winkler merkt an, dass sie ihre „Erfahrungen an andere Institutionen weitergeben und so zum Vorreiter intergenerationeller Begegnungen im Museum“ werden können. Für die eigene Arbeit wünschen sich die Kunstvermittlerinnen „Anregungen und Erfahrungen für kommende Projekte“.

Chancen

Die Projektleitung wurde vor Projektbeginn befragt, welche Chancen sie in ihrer intergenerationellen Projektarbeit bei „Hey Alter…!“ sieht.

Sybille Kastner äußert, dass „Hey Alter…!“ die Chancen hat, ein „offeneres Wahrnehmen der anderen Generation im Kontext der Kunst“ zu fördern. Eine weitere Chance liege darin, einen „offenen Austausch über den familiären Rah-

men hinaus“ entstehen zu lassen, „der intensiv sein kann, aber nicht verbindlich sein muss“. Darüber hinaus habe das Projekt die Chance, dass „neue soziale Kontakte“ für beide Zielgruppen entstehen und dass beide Zielgruppen „eine eigene Position zum Thema Jugend und Alter“ durch die gemeinsame Auseinandersetzung entwickeln.

Steffi Brunsen gibt an, dass die Arbeit „den zukünftigen intergenerationellen Austausch im Museum“ fördern kann.

Konfliktpotenzial

Bei Projektbeginn wurden die Projektleiterinnen gebeten, eine Einschätzung über mögliche Konflikte während des Projekts zu nennen.

Sybille Kastner gibt dazu an, dass das Museum durch die Arbeit mit den neuen Zielgruppen in der Zukunft vor Herausforderungen stehen könnte: „Engagierte Besucher erfordern auch zukünftig engagierte Betreuung. Für die nachhaltige Etablierung intergenerativer Angebote bedarf es auch personeller Kontinuität. Das kann mit freien Mitarbeiterinnen u.U. schwierig sein“.

Darüber hinaus bemerkt Friederike Winkler, dass es die Frage sei, „ob diese Arbeit von der Leitung als bereichernd oder als störend für das Haus empfunden wird und als abweichend vom eigentlichen Auftrag des Sammelns, Bewahrens und Vermittelns von Kunst wahrgenommen wird“.

Steffi Brunsen gibt zudem an, dass im Zusammentreffen der Generationen ein gewisses Konfliktpotenzial liegen könnte, z.B. wenn besonders sture Charaktere aufeinandertreffen, „die sich wenig auf die andere Sichtweise einlassen“.

Positive Erfahrung zu Projektbeginn

Befragt nach der zu Projektbeginn positivsten Erfahrung äußern die Befragten unterschiedliche, sehr persönliche Erfahrungen. Sybille Kastner nennt als positive Erfahrungen zu Projektbeginn das Zusammenwirken des Museumsteams, die motivierte Zusage der beiden Fokusgruppenleiterinnen, die sehr interessierten und netten Teilnehmenden der Fokusgruppen und die sehr positive Resonanz der EinzelbesucherInnen und das Medieninteresse.

Friederike Winkler merkt an, dass sie sich darüber freut, dass sich eine jugendliche und eine ältere Keyworkerin bereits zu Beginn des Projekts aus eigener Initiative zur gemeinsamen Betreuung der BesucherInnen in der Ausstellung verabredet haben.

Steffi Brunsen nennt als positive Erfahrung „die freien Assoziationen der Jugendlichen zu den Werken der Ausstellung“.

Probleme zu Projektbeginn

Die Projektleiterinnen wurden zu Projektbeginn danach befragt, was im bisherigen Projektverlauf das größte Problem für sie darstellte.

Sybille Kastner äußert, dass es problematisch war, BesucherInnen für das Begleitprogramm zu finden. Darüber hinaus nennt sie den Aufbau von Netzwerken, die Entwicklung von gezielten Presse- und Marketingstrategien und die geringe Resonanz auf einen neu aufgebauten E-Mail-Verteiler als Probleme im Vorfeld des Projekts.

Von den Kunstvermittlerinnen wird übereinstimmend angegeben, dass das größte Problem zu Beginn des Projekts war, die jugendlichen Keyworker zu akquirieren und länger an das Projekt zu binden.

Kompetenzen für die intergenerationelle Kunstvermittlung

Zu Beginn des Projekts wurden die Projektleiterinnen gebeten einzuschätzen, was sie für die wichtigsten Kompetenzen in der intergenerationellen Kunstvermittlung halten. Die Kunstvermittlerinnen nennen als wichtigste Kompetenzen ein reflektiertes Alters- und Jugendbild, Offenheit gegenüber den Zielgruppen, Teamfähigkeit, Lust am Experiment, Kommunikationskompetenz, Flexibilität, Souveränität und ein authentisches Interesse an der Altersgruppe. Darüber hinaus formuliert Sybille Kastner, dass Kunstvermittler „genügend Themen anbieten sollen, dann aber mehr moderieren und nicht zu viel vorstrukturieren".

5.2. AUSWERTUNG DER FOKUSGRUPPEN

Für die Ausstellung „Hey Alter…!" wurden zwei unterschiedliche Fokusgruppen gebildet: Eine Fokusgruppe mit jüngeren und eine mit älteren Keyworker. Die Fokusgruppen wurden durch die beobachtende Teilnahme an den Treffen der Fokusgruppe der älteren Keyworker und der gemeinsamen Treffen der Fokusgruppen, sowie durch die beobachtende Teilnahme am Abschlusstreffen der älteren Fokusgruppen evaluiert. Darüber hinaus fanden zwei Treffen der Evaluatorin mit der Projektleitung statt, bei denen die Projektleitung die Evaluatorin über den Verlauf von zwei weiteren Treffen der jungen und älteren Keyworker informiert hat.

Was bedeutet Keyworker?

Als „Keyworker" werden Menschen bezeichnet, die sich ehrenamtlich im sozialen und kulturellen Bereich als VermittlerInnen engagieren und so einen Kontakt zwischen interessierten BürgerInnen und Kultur- oder Sozialeinrichtungen herstellen.

Begleitung der Fokusgruppen

Die Moderation und Betreuung der Fokusgruppe der Keyworker lag bei den Kulturvermittlerinnen Steffi Brunsen (Jugendliche) und Friederike Winkler (ältere Personen).

Ziel der Fokusgruppen

Mit den Fokusgruppen sollten jüngere und ältere Menschen in das Projekt einbezogen werden, die stellvertretend für die Zielgruppen dieses Projekts stehen und die ihre Wünsche oder Ideen für die Gestaltung dieses Projekts, aber auch weiterer Projekte

äußern konnten. Das Angebot an die Gruppen bestand darin, gemeinsam die Ausstellung kennenzulernen und sich mit der jeweils anderen Fokusgruppe über die Exponate und Themen, die von den Exponaten angestoßen wurden, auszutauschen. Dabei stellten die Kunstvermittler den Keyworker Möglichkeiten der Zusammenarbeit vor, etwa die Betreuung der Ausstellung und vor allem des Tagtool an den Wochenenden, weitere Treffen der Fokusgruppen und die Teilnahme an Blind-Date-Führungen als „Experten“.

Profil der Fokusgruppen

Die Anzahl der Mitglieder beider Fokusgruppen war nicht bei allen Treffen konstant. Vielmehr wurden die Gruppen als Angebot verstanden und kommuniziert, an dem man nach Zeit und Lust teilnehmen kann. Eine regelmäßige Teilnahme war nicht verpflichtend.

Profil der jüngeren Keyworker

Die jüngeren Keyworker waren zwischen 16 und 26 Jahren alt und vor allem SchülerInnen. Die Ansprache der jungen Keyworker erfolgte über private Kontakte und den Besuch von Duisburger Jugendzentren. Dabei meldeten sich 10 Jugendliche, die ihr Interesse an dem Projekt bekundeten. Bei dem ersten Treffen der Fokusgruppe der jüngeren Keyworker waren vier Jugendliche anwesend. Im Laufe des Projekts nahm nur noch eine Jugendliche an dem Projekt teil.

Profil der älteren Keyworker

Die älteren Keyworker waren über 60 Jahre alt und alle bereits pensioniert. Der Kontakt zu ihnen entstand über das Netzwerk des LehmbruckMuseums

(z.B. Freundeskreis), über private Kontakte der Kunstvermittlerinnen und durch Pressearbeit. Die Teilnehmerzahl der Fokusgruppe der älteren Keyworker schwankte. Im Laufe des Projekts gehörten ca. 13 ältere Keyworker zur Fokusgruppe.

Aktivitäten der Fokusgruppen

Zunächst fanden Treffen der jeweils einzelnen Fokusgruppen statt, bei denen sich die jüngeren und älteren Keyworker innerhalb ihrer Gruppen kennenlernen konnten. Anschließend fand am 4. Januar 2013 das erste Aufeinandertreffen der Fokusgruppen der jüngeren und älteren Keyworker statt. Im Anschluss an das erste gemeinsame Treffen entschieden die Keyworker, dass sie sich gerne noch einmal gemeinsam treffen wollten. Dieses Treffen fand am 31. Januar 2013 statt. Am 14. März fand das Abschlusstreffen der Fokusgruppen statt, bei dem die Keyworker ihre Eindrucke des Projekts und ihre Wünsche und Ideen für weitere intergenerationelle Kunstprojekte im LehmbruckMuseum formulierten. Zu diesem Treffen erschienen allerdings lediglich ältere Keyworker.

Das Treffen der Fokusgruppe jüngere Keyworker

Die Fokusgruppe der jugendlichen Keyworker traf sich erstmals am 11. Dezember 2012 von 17 bis 20 Uhr im LehmbruckMuseum gemeinsam mit der Kunstvermittlerin Steffi Brunsen. An dem Treffen haben vier Jugendliche zwischen 16 und 26 Jahren teilgenommen. Kurzfristig hatten einige Jugendliche das Treffen abgesagt, gleichzeitig jedoch ihr grundsätzliches Interesse am Projekt geäußert.

Nach einer Kennenlern-Runde sprachen die jungen Keyworker über Altersbilder und hielten ihre Assoziationen fest, die bei der Kunstbetrachtung zum Ausdruck gebracht wurden. Dabei ließ sich feststellen, dass die Jugendlichen ein eher positives Bild von Älteren haben und im Gegenzug ihre eigene Generation eher kritisch gesehen haben. Im Anschluss wurde gemeinsam die Ausstellung besichtigt und erste Eindrücke und Themen diskutiert.Weitere Treffen der Fokusgruppe der jüngeren Keyworker fanden nicht statt, da die Jugendlichen äußerten, neben der Schule keine Zeit für weitere Treffen zu haben.

Die Treffen der Fokusgruppe ältere Keyworker

Zum ersten Treffen der Fokusgruppe der älteren Keyworker erschienen neun Teilnehmende obwohl sich 20 Keyworker angemeldet hatten. Das Treffen fand am 12. Dezember 2012 von 12 bis 13:30 Uhr im LehmbruckMuseum statt und wurde von Friederike Winkler moderiert.

Zunächst stellten sich die älteren Keyworker einander vor und berichteten von ihrer Motivation, an dem Projekt teilzunehmen. Diese lag vor allem in ihrem Interesse an Kunst und Kultur und in einer generellen Neugierde, „was da auf uns zukommt“. Anschließend besichtigten die älteren Keyworker die Ausstellung und erstellten eine Sammlung mit möglichen interessanten Themen, die sie mit den jugendli-

chen Ausstellungsbesuchern besprechen wollten. Darüber kamen die Älteren ins Gespräch miteinander – über die einzelnen Kunstwerke und darüber hinaus auch über ihr eigenes Leben, unterschiedliche Ideen, Perspektiven und Meinungen.

Spontan entschied sich die Gruppe zu einem zweiten Treffen, da sie es zeitlich nicht geschafft hatten, bei dem ersten Treffen alle Kunstwerke anzuschauen. Dieses fand am 27. Dezember 2012 statt.

Gemeinsames Treffen der beiden Fokusgruppen

An dem ersten gemeinsamen Treffen der beiden Fokusgruppen am 4. Januar 2013 nahmen 5 ältere Keyworker und eine jüngere Keyworkerin teil. Bei dem Treffen besuchten die Keyworker nach einer Vorstellungsrunde in Zweiergruppen die Ausstellung, diskutierten einzelne Exponate und probierten gemeinsam das Tagtool aus.

Bereits während der Vorstellungsrunde äußerten die Keyworker ihre Meinung zu dem Treffen. Sie zeigen sich enttäuscht darüber, dass nur eine Jugendliche an dem Termin teilnimmt. Die älteren Keyworker vermissen eine Verbindlichkeit der Jugendlichen und hätten sich gewünscht, dass die Jugendlichen „preußischer“ wären: „Man hätte sich wenigstens entschuldigen können.“

In einer abschließenden Feedback-Runde gaben alle Keyworker an, dass ihnen das Treffen Spaß gemacht habe. Sie äußerten den Wunsch nach einem weiteren gemeinsamen Treffen. Dabei machten sie deutlich, dass sie sich nicht nur für den intergenerationellen Austausch treffen wollen, sondern dass sie einen speziellen Anlass dazu wünschen. Dieser könnte es, gemeinsam künstlerisch aktiv zu werden oder dass man sich trifft, um über ein bestimmtes Thema zu diskutieren.

Engagement der beiden Fokusgruppen als AusstellungsbegleiterInnen an den Wochenenden

Die älteren Keyworker und die junge Keyworkerin erklärten sich bereit, an den Wochenenden die Ausstellung stundenweise zu betreuen und den Besuchern als „Experten“ vor allem für das Tagtool zur Verfügung zu stehen. Dieses Engagement war für die Ausstellungsmacherinnen von hohem Wert und überstieg die Erwartungen bei weitem. Für die AusstellungsbesucherInnen erwies sich diese Betreuung als zusätzlicher Service. Vor allem, um die Scheu vor dem Ausprobieren des Tagtool abzubauen, war der Einsatz der Keyworker ein großer Vorteil.

Engagement der Fokusgruppe der älteren Keyworker als Experten bei den Blind-Date-Führungen

Das Interesse an den Blind-Date-Führungen für Schulklassen und Seniorengruppen war sehr groß. Schnell waren alle Termine an Schulklassen vergeben.

Zu einigen Termine hatten sich auch Seniorengruppen angemeldet, jedoch nicht

für alle Termine. So gab es Termine, zu denen nur eine Gruppe SchülerInnen angemeldet waren, jedoch keine älteren Ausstellungsbesucher. Die älteren Keyworker erhielten das Angebot, bei Interesse die Blind-Date-Führungen zu begleiten. Das Interesse der älteren Keyworker an der Begleitung der Blind-Date-Führungen und damit am Austausch mit den SchülerInnen war groß und wuchs im Laufe der ersten Blind-Date-Führungen an.

Ergebnisse und Beobachtungen der Fokusgruppen

Zunächst lässt sich festhalten, dass sich die Fokusgruppen der jüngeren und der älteren Keyworker unterschiedlich entwickelt haben. Das Interesse an der Ausstellung war bei beiden Gruppen zunächst groß, jedoch nahm das Engagement der jüngeren Keyworker stark ab. Die Aussagen der Jugendlichen legen nahe, dass dies vor allem an der geringen Freizeit der Jugendlichen liegt, die durch die Schule und andere Hobbys stark eingespannt sind. Darüber hinaus ließ sich beobachten, dass die Jugendlichen keine konkrete Aufgabe in ihrem Engagement für die Ausstellung gesehen haben. Da sie nur einen Vorbereitungstermin mit der Kunstvermittlerin hatten, kam es nicht dazu, gemeinsam Möglichkeiten des Engagements zu entwickeln, die ihren Interessen entsprechen würden.

Die älteren Keyworker waren von Projektbeginn an interessiert an der Teilnahme und haben über den Projektzeitraum ihr Engagement beibehalten.

Im Rahmen des Abschlusstreffens haben die älteren Keyworker folgendes Fazit zu ihrem Engagement geäußert:

- Das Engagement von Älteren als Keyworker setzt Qualifizierung und Schulung voraus. Damit sie sich in ihrer Aufgabe wohl und sicher fühlen, müssen sie wissen, was im Laufe des Projekts auf sie zu kommt, müssen die Thematik kennen und sollten sich im Vorfeld mit Altersbildern und Vorurteilen auseinandersetzen.
- Das Projekt hat Lust gemacht, sich weiterhin im LehmbruckMuseum als Keyworker bei Blind-Date-Führungen zu engagieren.
- Neue Wechsel-Ausstellungen bieten Gelegenheit für weitere Blind-Date-Führungen mit SchülerInnen und Keyworker.
- Ein neues Ziel wäre, andere Besucher ins Museum zu locken, die sonst nicht ins Museum gehen (z.B. bildungsschwache Jugendliche, Senioren, die sich ins Private zurückziehen).
- Ein Aufgabenfeld für Keyworker wäre bei der Bewerbung der Projekte im LehmbruckMuseum zu helfen (z.B. durch mehr Werbemaßnahmen, Verteilen von Flyern in Cafés, Nutzung von persönlichen Kontakten) .
- Die Führungen für Menschen mit Demenz im LehmbruckMuseum bieten Gelegenheit sich auch dort ehrenamtlich als Keyworker zu engagieren.

5.3. AUSWERTUNG DER AUSSTELLUNG

Dieses Kapitel befasst sich mit der Auswertung der Wirkung der ausgestellten Exponate in der Ausstellung. Die Auswertung geschieht durch die Beobachtungen der Evaluatorin von einzelnen BesucherInnen während des Ausstellungsbesuchs, bei der Vernissage und Finissage, während der Treffen der Keyworker und der Blind-Date-Führungen. Darüber hinaus sind hier die Kommentare der BesucherInnen im Gästebuch zusammengefasst.

Es ließ sich beobachten, dass die Ausstellung gut besucht war und vor allem an den Wochenenden häufig Familien mit Kindern und oft auch Großeltern die Ausstellung besichtigt haben. Die Ausstellung wurde daher um zwei Wochen verlängert.

Die ausgewählten Exponate boten Anlass für intergenerationelle Dialoge, neue und veränderte Sichtweisen über das Jungsein und das Älterwerden, aber auch für sehr persönliche Gespräche über das eigene Altern, über alte und kranke Verwandte und Freunde, über die eigenen Eltern, über Ängste und Sorgen, die mit dem Alter verbunden sind.

Die Exponate

Im Laufe der Ausstellungsdauer, während der Blind-Date-Führungen und bei den Treffen der Fokusgruppen kristallisierten sich Exponate heraus, die in besonderem Maße Impulse für Gespräche über das Alter(n) gaben.

Forever
von Julika Rudelius

Die Videoinstallation befasst sich mit dem Wunsch nach ewiger Schönheit und Jugend. Zu sehen sind Frauen über 60 Jahren in den gepflegten Gärten ihrer Villen in den USA. Sie sprechen – offensichtlich durch Schönheitsoperationen modelliert – über den Wert innerer Schönheit und befassen sich mit der Frage, inwieweit Schönsein zu einem besseren Leben führt.

Die Videoarbeit regte zu zahlreichen Diskussionen an, die sich vor allem mit Fragen von Schönheit und ewiger Jugend befassten. Folgende Beobachtungen lassen sich festhalten:

- Die Videoarbeit sorgte im Rahmen des Vermittlungsprogramms aber auch bei individuellen Ausstellungsbesuchen für angeregten Austausch zwischen den Generationen. Zentrale Themen des Austauschs waren unterschiedliche Altersbilder und Stereotypen und Schönheitsideale von Jung und Alt.
- Viele ältere AusstellungsbesucherInnen lehnten das dargestellte Altersbild ab, während die Jugendlichen sich eher neutral dazu äußerten und bestimmte Aspekte positiv bewerteten.

- Viele ältere AusstellungsbesucherInnen äußerten, dass „dieser Schönheitswahn schrecklich“ sei und dass „ein altes Gesicht Geschichten erzählt“. Gleichzeitig äußerten viele Ältere, dass sie es gut fänden, sich zu pflegen und z.B. die Haare zu färben, dies sei jedoch kein Schönheitswahn.
- Viele jüngere AusstellungsbesucherInnen bemerkten ebenfalls, dass die gezeigten Frauen nicht natürlich und somit auch nicht schön seien. Sie kommentierten „Alte Frauen sollten sich so benehmen, wie alte Frauen halt sind“ oder „Die alten Frauen denken, sie wären noch jung“.
- Gleichzeitig äußerten sich jüngere AusstellungsbesucherInnen positiv darüber, wie die Frauen leben (schönes Haus, gepflegter Garten, großer Swimmingpool) und dass man mit viel Geld die Möglichkeit hat, sich operieren zu lassen und „so auszusehen, wie man es sich wünscht“. Sie äußerten im Gegensatz zu den älteren BesucherInnen Verständnis dafür, dass Menschen, die mit ihrem Aussehen sehr unglücklich sind, sich operieren lassen.

God gave it to US
von Tinka und Silke Stock, Lutz Fetzer und Steffen Lenk

Die Künstlergruppe Tinka und Silke Stock, Lutz Fetzer und Steffen Lenk hat mit „God gave it to US“ eine Installation für die Ausstellung entwickelt, die junge und alte Menschen in einer Straßenszene inszeniert und dafür sehr unterschiedliche Medien wie Figuren, Plakate, Graffiti und Pflanzen nutzt.

Während der Blind-Date-Führungen wurde die Installation als Auftakt genutzt. Hier wurden Assoziationen der jüngeren und älteren Teilnehmenden ausgetauscht und mögliche Interpretationsansätze diskutiert.

Jüngere und ältere AusstellungsbesucherInnen, die sich die Ausstellung ohne Kunstvermittlung angeschaut haben, reagierten zunächst mit Unverständnis auf die Installation. Die einzelnen Teile der Installation ließen sich nicht unmittelbar erschließen und es wurden keine Hinweise auf mögliche Interpretationen durch den Titel nahegelegt.

Folgende Beobachtungen wurden festgehalten:

- Die Installation führte nur während der Blind-Date-Führungen zu Diskussionen. Bei MuseumsbesucherInnen, die ohne Kunstvermittlung die Installation betrachteten, führte die Installation nicht zu Gesprächen, sondern ließ sie eher ratlos zurück.
- Im Rahmen der Blind-Date-Führungen wurde die Installation mit der gesamten Gruppe der jungen und älteren Teilnehmenden angesehen. Durch Fragen der Kunstvermittlerinnen kamen die jungen und älteren Teilnehmenden ins Gespräch und tauschten sich über ihre persönlichen Assoziationen aus. Es wurden Themen diskutiert wie Kleidung, Stil und Geschmack von Jung und Alt oder politische Überzeugungen und der Wunsch, sich dafür einzusetzen und zu demonstrieren.
- BesucherInnen äußerten vor allem, dass die Installation „Parallelwelten“ zeige, in denen Jugendliche und Ältere leben.

A Girl and Her Room
von Rania Matar

Rania Matar gewährt dem Betrachter mit der Serie einen Blick in die Jugendzimmer heranwachsender Mädchen auf der ganzen Welt. Die Fotoserie regte junge

und ältere BesucherInnen zu vielseitigen Gesprächen an. Die Diskussionen befassten sich mit Themen wie Privates und Öffentlichkeit, Rückzugsorte, Pubertät und Konflikte zwischen Eltern und Kindern.

Folgende Beobachtungen wurden festgehalten:

- Die Fotoserie gab beiden Generationen Anlass zu Diskussionen, vor allem jedoch jüngeren AusstellungsbesucherInnen.
- Die Fotoserie gab Impulse über das eigene Zimmer nachzudenken („Das hatte ich auch, als ich jünger war!“), Parallelen zu suchen und zu rätseln, wer die abgebildeten Personen sind, was sie beschäftigt und was ihre Interessen sein könnten.
- Ältere AusstellungsbesucherInnen diskutierten vor allem darüber, ob und wie Eltern die Privatsphäre ihrer Kinder in deren Zimmern akzeptieren sollten, oder ob sie „eingreifen“ sollten, z.B. wenn das Zimmer sehr unaufgeräumt ist. Ein Besucher aus der Eltern-Generation äußerte „Das kenne ich noch von meiner Tochter! Das sind genau die gleichen Gemütsäußerungen“.
- Ältere AusstellungsbesucherInnen diskutierten die Tatsache, dass die Mädchen sich zwischen „Kind und Individuum“ befänden, während Jüngere sich mit Fragen des Alters hier kaum befassten.

Konfetti im Kopf
von Michael Hagedorn

Die Fotoserie von Michael Hagedorn zeigt ältere Menschen, die meisten von Demenz betroffen, als lachende, aktive, liebende und genießende Menschen. Aus seiner intensiven Auseinandersetzung mit Menschen mit Demenz ist eine Langzeitdokumentation entstanden. Nicht die Krankheit, sondern die Personen stehen im Zentrum seiner Porträts.

Die Fotoserie gab Anlass für sehr persönliche Gespräche zwischen den AusstellungsbesucherInnen.

- Sowohl für junge wie für ältere BesucherInnen waren die Bilder berührend und sorgten dafür, dass schnell auch sehr intime Gespräche entstanden. Eine Jugendliche bemerkt: „Die Fotos sind schön und traurig gleichzeitig!“
- Die Fotoserie gab jüngeren BesucherInnen Impulse, über die eigenen Großeltern nachzudenken und zu diskutieren. So sagt eine junge Besucherin: „Das erinnert mich an meine Großeltern.“
- Die Fotoserie gab Anlass über eigene Altersbilder und Stereotypen nachzudenken. So berichtete ein Älterer von überraschenden Erlebnissen mit jungen Menschen und eine Jugendliche meinte, dass man Ältere, so wie Michael Hagedorn sie zeigt, in der Öffentlichkeit selten sieht. Eine Gruppe Jugendlicher diskutierte darüber, was sie an Älteren stört („Sie sind auf dem Bahnhof immer so langsam“), aber auch darüber wie „lieb“ Ältere ihrer Meinung nach oft sind.

- Jugendliche reflektierten die Rolle der Älteren in der Gesellschaft, u.a. dass Ältere oft isoliert seien, aber auch den eigenen Umgang mit den Großeltern: „Es ist doof, dass ich nicht so viel Kontakt zu meiner Großmutter hatte… und dann ist sie gestorben!“
- Jugendliche diskutierten beim Betrachten der Fotoserie den Zusammenhang von Alter und Krankheit. Dabei äußerten Jugendlichen ihren Eindruck, dass „Angehörige eine Krankheit schlimmer empfinden als die Betroffenen selbst“.

„Die Tänzerin“ und „Und in Greifswald spielte er den Just“
von Petra Sabine Anders

Die beiden großen Malereien der Duisburger Künstlerin Petra Sabine Anders zeigen die Portraits ihrer Eltern. Beide Eltern sind als sehr alte Menschen zu sehen, die je vor einem Vorhang in einem großen Sessel sitzen. Dabei trägt die Mutter ein hellrosa Hemd und hat nackte Beine und Füße. Der Vater sitzt auf einem Sessel, der mit einer blauen Decke bedeckt ist und trägt ein grünes Hemd und blaue Socken. Seine Beine sind nackt.

Gegenüber den Portraits der Eltern stand in der Ausstellung eine Sitzbank, die dazu einlud, sich länger mit den Bildern zu befassen und sich dazu auszutauschen:

- Viele jüngere wie ältere AusstellungsbesucherInnen bewerteten die Bilder als schön und zeigten sich davon gerührt, dass dies Portraits einer Tochter von ihren Eltern sind.

- Die Bilder regten Diskussionen darüber an, ob das Bild der Eltern zu intim sei oder nicht (die Eltern sind ohne Hosen darstellt). Gerade die älteren AusstellungsbesucherInnen fragten sich, ob diese Bilder für die Öffentlichkeit gedacht seien und ob die Eltern sich bewusst seien, dass sie nun in der Öffentlichkeit so zu sehen sind.
- Ältere Besucher bewerteten die Portraits zwar als schonungslos (nackte Beine, Krampfadern), aber gleichzeitig auch als würdevoll.

Tagtool

Eine besondere Rolle spielte in der Ausstellung ein „Tagtool“, eine Art digitales Zeichenbrett. BesucherInnen konnten damit zu zweit zeichnen und diese Zeichnungen dann animieren – als Lichtprojektionen werden sie mittels Beamer an die Wand projiziert. An Sonntagen konnten auch EinzelbesucherInnen das Tagtool ausprobieren, da hier jeweils mindestens ein Keyworker das Tagtool betreut hat und für Fragen zur Seite stand.

Die folgenden Beobachtungen können über den Einsatz des Tagtools in der Ausstellung gemacht werden:

- Das Tagtool war für junge und ältere AusstellungsbesucherInnen interessant. Es konnte beobachtet werden, dass beide Generationen gerne zugesehen haben, wenn das Tagtool bedient wurde.

- Ältere AusstellungsbesucherInnen zeigten sich zwar interessiert, jedoch sehr zurückhaltend, wenn es darum ging, das Tagtool selbst zu benutzen.
- Jüngere griffen schneller zum Tagtool, „um es mal auszuprobieren“ und probierten auch ohne Anleitung oft so lange, bis sie den Mechanismus verstanden. Ältere dagegen äußerten zunächst den Wunsch, das Gerät erklärt zu bekommen.
- Es ließ sich beobachten, dass die AusstellungsbesucherInnen das Tagtool vor allem dann ausgiebig nutzten, wenn es an den Wochenenden durch die Keyworker betreut wurde. BesucherInnen und Keyworker machten diese betreuten Sessions gleichermaßen Spaß.
- Während der Blind-Date-Führungen wurde das Tagtool von Jugendlichen sehr gerne genutzt. Für einige BesucherInnen - egal welchen Alters - war es allerdings nur dann eine Freude, wenn die Kunstvermittlerinnen eine technische und auch inhaltliche Einführung und Betreuung gewährleisten konnten. Wenn die Teilnehmenden mit dem Tagtool ohne Einführung allein gelassen wurden, waren auch viele Jugendliche schnell überfordert und frustriert.

Kommentare im Gästebuch

Einige Besucher haben nach Ausstellungsbesuch ihre Gedanken im Gästebuch niedergeschrieben. Viele Besucher loben die Idee der Ausstellung und betonen, dass sie interessant gewesen sei. Ein Besucher schreibt: „Ein toller Raum mit einer Fülle von Gedanken... Ein Thema das realistischer nicht sein kann und Menschen nahe bringt. Bitte fortführen!“. Ein junger Ausstellungsbesucher schreibt: „Ich finde diese Ausstellung lehrreich und wunderbar strukturiert. Tolle Ideen! Hey Alter is cool!“.

Ein älterer Ausstellungsbesucher hält fest: „Hey Alter...! ist ein Meisterwerk seiner Art! Angefangen von den ausdrucksstarken Bildern und Plastiken bis hin zu der elektrischen Unterstützung des freundlichen Personals.“ Über die Wirkung der Ausstellung hält ein älterer Besucher aus Köln im Gästebuch fest: „Hey, Alter! Hey, Junger! Was siehst du hier? Du siehst dich selbst! Wenn du 10 bist, ahnst du es nicht, wenn du 80 wirst, weißt du es und möchtest wieder so ahnungslos sein wie mit 10...“. Auf diesen Eintrag im Gästebuch reagiert eine andere ältere Besucherin mit ihrem Kommentar: „Ich bin 82 und halte die Aussage für ein Gerücht! Ich jedenfalls möchte immer noch mehr Ahnung und besonders Wissen von allem Möglichen haben!“

Eine Besucherin aus Mülheim kommentiert im Gästebuch: „Ich bin irgendwie dazwischen mit 60 Jahren, dem Alter näher als der Jugend. Mein Bild vom Alter ändert sich, je mehr fitte Alte ich kenne.“ Eine Besucherin aus Düsseldorf schreibt: „Ich freue mich auf jedes Lebensjahr, das noch kommen wird. Schöne Ausstellung!“.

Im Gästebuch findet sich der Eintrag eines Mannes, der schreibt: „Wenn ich an Jugend und Alter denke, denke ich an beidseitige Vorurteile, an Geburt und Tod, an Naivität und Erfahrung. Mit jeder Sekunde unseres Lebens kommen wir dem Alter

näher und jeder hofft, später freudig auf seine Jugend und sein Schaffen zurückblicken zu können. Die Ausstellung zeigt, wie sehr Jugend und Alter zusammenhängen und dass beide voneinander profitieren sollten und können.“

5.4. AUSWERTUNG DES TAGTOOL-WORKSHOPS

Bei dem Workshop lernten die Teilnehmenden das Tagtool kennen, eine Art Spielkonsole für die Erstellung digitaler Zeichnungen, mit dem man gleichzeitig zeichnen, die Zeichnung animieren und auf eine Fläche projizieren kann. Bei strukturierten und eher experimentellen Aufgaben hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, gemeinsam kreativ zu sein, sich kennenzulernen und gemeinsam eigenen Performances zu entwickeln.

Die Evaluation dieses Workshops erfolgte durch beobachtende Teilnahme der Evaluatorin. Darüber hinaus wurde am Ende des Workshops ein Fragebogen ausgeteilt, der von allen neun Teilnehmenden ausgefüllt zurückgegeben wurde.

Profil der Teilnehmenden

An dem Tagtool-Workshop am 12.und 13. Januar 2013 haben neun Personen teilgenommen. Drei Teilnehmende waren 15 Jahre alt, vier Personen zwischen 50 und 60 Jahren, eine Person zwischen 60 und 70 Jahren und eine Person über 70 Jahre alt.

Acht Teilnehmende waren weiblich, einer männlich.

Die jüngeren Befragten waren SchülerInnen, die älteren Befragten gaben als (vorherige) Berufe „KünstlerIn“ und „kaufmännische Angestellte“ an.

Teilnahme

Auf die Frage, wie die Befragten von dem Workshop erfahren haben, antworteten fünf Befragte „über Freunde“. Ein Befragter hat aus der Presse von dem Workshop erfahren und drei Personen aus sonstigen Informationsquellen, darunter durch die Familie und von der Fachtagung „It takes two to tango. Kulturelle Bildung im Generationendialog“ am 5. Dezember 2012 in Köln, bei der das LehmbruckMuseum das Tagtool als „best practice“ -Projekt vorgestellt hat.

Motivation

Befragt nach der Motivation für die Teilnahme am Workshop geben je fünf Befragte an, dass sie sich für Kunst interessieren und dass sie regelmäßig Veranstaltungen im LehmbruckMuseum besuchen. Drei Teilnehmende geben an, dass sie gerne Zeit mit Menschen aus anderen Generationen verbringen.

Intergenerationeller Austausch

Alle befragten Teilnehmenden äußern, dass es ihnen Spaß gemacht habe, mit Menschen einer anderen Generation während des Workshops Zeit zu verbringen. Dabei heben die Befragten besonders hervor, dass es ihnen Freude bereitet habe, die unterschiedlichen Perspektiven und Ideen von Jung und Alt kennen zu lernen und sich mit den anderen Teilnehmenden auszutauschen. Sie bemerken, dass es ihnen Vergnügen bereitet habe, neue Techniken und Stile zu entwickeln und gemeinsam zu improvisieren.

Im Folgenden wurden die Teilnehmenden befragt, wie sie die Diskussionen mit der anderen Generation fanden. Zur Auswahl standen die Adjektive „anregend“, „interessant“, „hilfreich“, „unnötig“, „langweilig“ und als Ausweichmöglichkeit „Ich weiß nicht“. Sieben Befragte bewerten die Diskussionen mit den Teilnehmenden der anderen Generation als „interessant“, fünf als „anregend“ und zwei als „hilfreich“.

Inhalt des Workshops

Alle Befragten haben den Inhalt des Workshops mit „sehr gut“ bewertet. Sie geben an, dass der Workshop ihnen Spaß gemacht habe und dass sie es gut fanden, das Tagtool kennenlernen und ausprobieren zu können. Eine Person bemerkt, dass sie „Angst vor der Technik abbauen“ konnte und eine andere, dass sie „eine neue Technik lernen“ konnte. Zudem wird geäußert, dass es schön war, „gemeinsam etwas zu gestalten“ und dass „jeder sich einbringen konnte“. Eine Person äußert, dass es ihr nicht gefallen habe, „dass einige Personen sich so in den Vordergrund gespielt haben“.

Während des Workshops hat es vier Teilnehmenden besonders gut gefallen „Zeit mit Menschen aus einer anderen Generation zu verbringen“ und „Etwas Neues zu lernen“. Darüber hinaus hat es drei Befragten besonders gefallen „Zeit mit Menschen aus der eigenen Generation zu verbringen“ und sich „mit Kunst auseinander zu setzen / künstlerisch zu arbeiten“.

Lust auf mehr

Achte Befragte geben an, dass sie gerne einen weiteren intergenerationellen Workshop machen würden. Befragt nach den Gründen antworten die Befragten, dass der Workshop ihnen Freude bereitet habe und dass sie weiterhin die unterschiedlichen Ansichten, Meinungen und Erfahrungen der Generationen kennenlernen möchten. Eine Person bemerkt, dass sie sonst nur „wenig Kontakt zu Älteren oder Jüngeren“ habe und eine andere Person gibt an, dass sie durch den Kontakt und die gemeinsame Aufgabenstellung erkannt habe, „was die jüngere Generation kann und wo sie auch Schwächen hat“. Darüber hinaus wird angemerkt, dass die künstlerische Arbeit spannend und die Ergebnisse überzeugend gewesen seien.

Während des Workshops äußern Teilnehmende die Idee, dass man sich für regelmäßige Tagtool-Sessions treffen und dass ein Fortsetzungsworkshop stattfinden könnte. Eine Teilnehmende schlägt vor, einen Verteiler mit Tagtool-Interessierten und eine Internetseite für Tagtool in NRW aufzubauen.

Ergebnisse und Beobachtungen des Tagtool-Workshops

Folgende Beobachtungen des Tagtool-Workshops lassen sich zusammenfassen:

- Das Tagtool ist interessant für beide Generationen. Jung und Alt haben jedoch unterschiedliche Zugänge und ein unterschiedliches Lerntempo.
- Die Motive für die Teilnahme an diesem Workshop liegen vor allem im Kennenlernen des Tagtool. Intergenerationelle Aspekte spielen bei der Motivation eine untergeordnete Rolle.
- Der spielerische, experimentelle Charakter des Tagtool (gemeinsames Gestalten und Entwickeln von Performances) unterstützt den intergenerationellen Austausch.

- Bemerkenswert bei diesem Workshop war die große Präsenz von Duisburger KünstlerInnen, die das Tagtool als Medium für ihre eigene künstlerische Praxis kennenlernen wollten.

5.5. AUSWERTUNG DES WORKSHOPS „SINGEN MIT DEN GOLDIES“

Bei dem Workshop „Singen mit den GOLDIES“ am 10. Februar 2013 haben die Teilnehmenden zwei deutschsprachige, aktuelle Popsongs kennengelernt, gemeinsam einstudiert und gesungen. Gemeinsam mit dem Chor Die GOLDIES haben die Teilnehmenden die Möglichkeit gehabt, im Rahmen der Finissage die gelernten Lieder einem Publikum zu präsentierten.

Die Evaluation dieses Workshops erfolgte durch beobachtende Teilnahme der Evaluatorin und durch die Befragung einzelner WorkshopteilnehmerInnen.

Profil der Teilnehmenden

An dem Workshop haben 19 Personen teilgenommen, 17 ältere Personen und zwei Jugendliche. Die älteren Teilnehmenden waren zwischen ca. 55 und 75 Jahre alt, die Jugendlichen ca. 13 Jahre. 90% der Teilnehmenden waren weiblich, 10% männlich.

Die Vorerfahrung der Teilnehmenden war unterschiedlich: Ungefähr die Hälfte der Teilnehmenden haben bereits in einem Chor gesungen oder singen aktuell in einem Chor.

Teilnahme

Befragt danach, wie die Teilnehmenden von dem Workshop erfahren haben, nennen sie vor allem die lokale Presse sowie den Verteiler und die Internetseite des LehmbruckMuseums. Zwei Personen haben an dem Workshop teilgenommen, weil sie für den Termin eine gemeinsame Unternehmung planen wollten und im Internet zufällig auf den Workshop gestoßen sind. Die beiden jugendlichen Teilnehmerinnen äußerten, dass sie von den Eltern vom Workshop erfahren haben. Zwei Personen geben an, dass sie gezielt an dem Workshop teilgenommen haben, weil er im Rahmenprogramm von „Hey Alter…!“ stattgefunden hat.

Motivation

Befragt nach ihrer Motivation für die Teilnahme am Workshop geben die Befragten vor allem an, dass sie „einfach singen“ wollten. Sie geben an, dass sie es interessant fanden, dass ausgerechnet in einem Museum ein Gesangsworkshop angeboten wurde. Die beiden jugendlichen Teilnehmenden geben an, dass sie in einer Band singen und im Rahmen des Workshops üben und „etwas dazu lernen“ wollten.

Intergenerationeller Austausch

Intergenerationeller Austausch stand bei diesem Workshop nicht im Vordergrund. Zwar nahmen an diesem Workshop auch zwei Jugendliche teil, doch der Austausch zwischen Jung und Alt war hier nur ein willkommener Nebeneffekt.

Eine ältere Teilnehmerin äußert, dass Alter „kein Thema“ für sie sei und dass sie sich damit nicht auseinander setze. Die Teilnehmenden zeigten sich erstaunt darüber, dass sie als „Senioren“ angesprochen wurden und konnten sich mit dieser Ansprache nicht identifizieren.

Inhalt des Workshops

Die Teilnehmenden äußerten sich positiv über den Inhalt des Workshops. Sie geben an, dass der Workshop viel Spaß gemacht hat, dass er sehr kurzweilig war und dass ihnen die Anleitung durch die beiden Chorleiter sehr gut gefallen habe.

Lust auf mehr

Die befragten Teilnehmenden geben an, dass es ihnen Spaß gemacht habe, im Museum zu singen. Sie äußern, dass sie „lange nicht im LehmbruckMuseum“ gewesen seien und nun „öfter mal wieder her kommen wollen“. Einige Teilnehmende kannten das Museum vorher nicht und äußern sich überrascht darüber: „Ganz tolles Museum! Ich kannte es noch gar nicht“. Ihr Interesse zeigt sich auch darin, dass sie sich in eine Liste für Interessenten weiterer Angebote für Ältere im LehmbruckMuseum eintrugen.

Ergebnisse und Beobachtungen des Workshops „Singen mit den GOLDIES“

Folgende Beobachtungen lassen sich zusammenfassen:

- „Singen mit den GOLDIES“ war der meist besuchte Workshop im Rahmen des Vermittlungsprogramms von „Hey Alter…!“.
- Hauptsächliches Motiv zur Teilnahme war das Singen. Der intergenerationelle Aspekt und die Ausstellung spielten keine Rolle.
- Über das spezielle Thema des Workshops kamen ganz neue Besucher ins Museum, die das Museums bisher nicht kannten oder seit langem nicht mehr dort waren.

5.6. AUSWERTUNG DER BLIND-DATE-FÜHRUNGEN

Im Rahmen des Begleitprogramms von „Hey Alter…!“ fanden neun Blind-Date-Führungen statt, bei denen Jung und Alt gemeinsam Kunst betrachten, diskutieren und sich über die Kunstwerke austauschen und gemeinsam künstlerisch tätig werden konnten.

An drei der neun Blind-Date-Führungen nahm die Evaluatorin beobachtend teil. Zudem wurden am Ende aller Blind-Date-Führungen die Teilnehmenden gebeten, für die Evaluation einen Fragebogen auszufüllen. Insgesamt haben 129 jüngere und 48 ältere Teilnehmenden nach den Blind-Date-Führungen einen Fragebogen ausgefüllt abgegeben.

Profil der Teilnehmenden

Bei den jüngeren Teilnehmenden handelt es sich um SchülerInnen von unterschiedlichen Schulformen und aus unterschiedlichen Jahrgangsstufen. Die teilnehmenden Schulen waren unter anderem Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Berufskollegs und Institutionen zur Berufsqualifizierung aus Duisburg, Oberhausen, Dortmund und Neukirchen-Vluyn.

50% der SchülerInnen waren zwischen 10 und 13 Jahren alt, 37% waren zwischen 14 und 19 Jahren alt, 12% waren zwischen 20 und 25 Jahren alt und 2% waren über 30 Jahre alt. 55% der SchülerInnen waren weiblich, 44% männlich.

Die Altersstruktur der älteren Teilnehmenden sieht wie folgt aus: 12% waren unter 50 Jahren, 6% waren zwischen 50 und 60 Jahren alt, 35% waren zwischen 60 und 70 Jahren alt, 38% waren zwischen 70 und 80 Jahren alt und 8% über 80 Jahre alt.

75% der älteren Blind-Date-Teilnehmer waren weiblich und 25% männlich.

Die älteren Teilnehmenden die folgenden Berufe an, in denen sie tätig sind oder waren: Schneiderin, Mitarbeiter in der Gastronomie, Graphiker, Gärtner, Diplom-Sozialpädagogin, Lehrer/in, Medienberaterin, Ingenieur, selbstständiger Unter-

nehmensberater, kaufmännische Angestellte, Fotografin, Kommunalbeamtin und Architektin.

Teilnahme

Befragt danach, wie die Teilnehmenden von der Blind-Date-Führung erfahren haben, geben 84% der jüngeren Teilnehmenden an, dass sie über ihre Schule von der Führung erfahren haben. 21% der Älteren geben an, durch die Presse von der Führung erfahren zu haben, während kein jüngerer Teilnehmender diese Informationsquelle nennt. Von Freunden haben 3% der jüngeren Teilnehmenden von den Führungen erfahren, und 10% der Älteren.

67% der befragten Älteren geben sonstige Informationsquellen an und spezifizieren: durch das LehmbruckMuseum bzw. durch einen vorherigen Besuch des Lehmbruck-Museums, durch das Seniorenstudium der Universität zu Köln, das Deutsche Rote Kreuz, das Programm Kulturagenten, über Kollegen und das Programm SchulKultur in Neukirchen-Vluyn. 10% der Jüngeren nennen als sonstige Informationsquellen ihren Arbeitgeber (Berufsschüler), die Familie oder die LehrerInnen.

Motivation

Befragt nach den Gründen, warum die Teilnehmenden an der Führung teilgenommen haben, antworten 81% der befragten Jüngeren, dass sie mit ihrer Schulklasse dort waren, außerdem äußern 32%, dass sie sich für Kunst interessieren. An dritter Stelle nennen 16% der jüngeren Teilnehmenden, dass sie gerne Zeit mit Älteren verbringen.

Ältere nennen als Hauptgründe für ihre Teilnahme ihr Kunstinteresse (77%) und dass sie gerne Zeit mit Menschen der anderen Generation verbringen (71%). 12% der Älteren und 2% der Jüngeren äußern, dass sie regelmäßig das LehmbruckMuseum besuchen.

Intergenerationeller Austausch

Allen befragten Jugendlichen und Ältere hat es Spaß gemacht, während der Blind-Date-Führung Zeit mit Menschen aus der anderen Generation zu verbringen. Befragt danach, was genau ihnen Spaß gemacht habe, äußern die Jüngeren, dass sie Spaß an der gemeinsamen Kunstbetrachtung und an der Diskussion über die ausgestellten Kunstwerke hatten. Sie betonen, dass sie Spaß daran hatten, sich mit den Älteren auszutauschen, die Meinung der älteren Teilnehmenden zu erfahren und etwas über ältere Menschen zu erfahren. Die Jugendlichen äußern darüber hinaus, dass es ihnen Spaß gemacht habe, etwas Neues (kennen) zu lernen und etwas über die KünstlerInnen der Exponate zu erfahren. Darüber hinaus geben sie an, dass sie Spaß daran hatten, die Exponate zu betrachten und selbst künstlerisch tätig zu sein. Dabei heben sie die Arbeit mit Ton und das Tagtool besonders hervor.

Die Älteren geben an, dass sie Spaß daran hatten, die Sichtweisen der Jüngeren kennenzulernen und sich mit ihnen auszutauschen. Auch sie geben an, dass ihnen die Diskussion mit den Jüngeren über die Exponate besonders Spaß gemacht hat. Darüber hinaus geben die Älteren an, dass sie sich über die Ernsthaftigkeit, Motivation und Genauigkeit der Jugendlichen gefreut haben und dass es ihnen Spaß gemacht habe, etwas mit den Jugendlichen zusammen zu unternehmen.

Die Teilnehmenden wurden im Folgenden befragt, wie sie die Diskussionen mit der anderen Generation fanden. Zur Auswahl standen die Adjektive „anregend“, „interessant“, „hilfreich“, „unnötig“, „langweilig“ und als Ausweichmöglichkeit „Ich weiß nicht“.

Die älteren Teilnehmenden geben an, dass sie die Führungen als „anregend“, „interessant“ (je 71%) und „hilfreich“ (10%) empfunden haben.

83% der Jugendlichen finden die Diskussionen mit den Älteren „interessant“, 34% bewerten sie als „hilfreich“ und 13% als „anregend“ während 7% die Diskussionen „langweilig“ und 4% „unnötig“ fanden.

Inhalt der Führung

Die Teilnehmenden der Führung wurden befragt, ob ihnen der Inhalt der Führung gefallen habe. Die Älteren bewerten den Inhalt der Führung mit „sehr gut“ (44%) und „gut“ (46%). Lediglich eine befragte Person (2%) beantwortet die Frage mit „schlecht“.

Den Jüngeren hat der Inhalt der Führung mehrheitlich „gut“ gefallen (60%), 25% sogar „sehr gut“. 7% beantworten die Frage mit „Ich weiß nicht.“.

Bei der Frage danach, was genau ihnen an der Führung gefallen habe, nennen die Älteren vor allem das gemeinsame Betrachten der Exponate und den Austausch mit den Jugendlichen über die Kunstwerke. Auch die Jugendliche heben vor allem die gemeinsame Kunstbetrachtung hervor.

Die Älteren nennen als besonders eindrucksvolle Exponate die Fotoserien von Michael Hagedorn und Rania Matar, sowie die Installation von Tinka und Silke Stock, Lutz Fetzer und Steffen Lenk. Die Jüngeren heben besonders das Tagtool, das Portrait der Eltern von Petra Anders, sowie ebenfalls die Fotoserien von Michael Hagedorn und Rania Matar und die Installation von Tinka und Silke Stock, Lutz Fetzer und Steffen Lenk hervor. Weniger gut hat den Jugendlichen der Film von Bill Viola gefallen (weil sie ihn mit 54 Minuten zu lang finden).

Neben den Exponaten bemerken die Jugendlichen vor allem auch, dass es ihnen während der Führung gefallen hat, mit den Älteren über die Kunstwerke und mögliche Interpretationen zu diskutieren und die Ansätze zur Interpretation von Jung und Alt zu vergleichen.

Eine ältere Person macht den Vorschlag, die generationsübergreifende Gruppe früher in Kleingruppen zu teilen und dass diese Gruppen insgesamt kleiner sein sollten. Die Älteren reflektieren auch über die Rolle der Kunstvermittlerinnen und loben, dass sie die Jugendlichen „gedanklich gekitzelt“ und „die Senioren gut mit einbezogen“ haben. Sie bemängeln allerdings, dass die Führung nicht alle Kunstwerke eingeschlossen habe und dass die akustischen Gegebenheiten im Ausstellungsraum nachteilig waren. Die Jugendlichen merkten an, dass die Kunstvermittlerinnen gut erklären konnten, bemängelten allerdings, dass diese „nicht immer zugehört“ haben.

Prozentual ausgedrückt lässt sich zusammenfassen, dass 69% der Jugendlichen bei der Führung besonders gefallen hat, „Etwas Neues zu lernen“. 40% geben an, dass es ihnen besonders gefallen habe, „Zeit mit Menschen aus einer anderen Generation zu verbringen“ und 29% der Jugendlichen hat es (zudem) besonders gut gefallen, „Zeit mit Menschen aus der eigenen Generation“ zu verbringen. 28% der Jugendlichen bemerken, dass es ihnen besonders gefallen habe, sich „mit Kunst auseinander zu setzen / künstlerisch tätig zu sein“.

Bei den Älteren verteilen sich die Präferenzen etwas anders: 71% von ihnen äußern, dass ihnen bei der Führung besonders gefallen habe, Zeit mit Menschen aus einer anderen Generation zu verbringen. Sie bemerken, dass es ihnen während der Führung vor allem gefallen habe, „Etwas Neues zu lernen“ (52%) und sich „mit Kunst auseinander zu setzen / künstlerisch tätig zu sein“ (50%). 31% der älteren Befragten bemerken, dass ihnen besonders gefallen habe, während der Führung „Zeit mit Menschen aus der eigenen Generation zu verbringen“.

Lust auf mehr

Auf die Frage, ob die Teilnehmenden noch einmal eine generationsübergreifende Führung machen möchten, haben 96% der älteren Befragten mit „Ja“ geantwortet, 4% mit „Ich weiß nicht“ und keiner mit „Nein“.

Bei den jüngeren Befragten sieht das Bild etwas anders aus. 50% der Befragten antworten, dass sie gerne eine weitere generationsübergreifende Führung machen möchten, 9% antworten mit „Nein“ und 40% legen sich nicht fest und antworten mit „Ich weiß nicht.“.

Befragt nach den Gründen, warum sie noch einmal eine intergenerationelle Führung machen möchten, antworten die älteren Teilnehmenden vor allem, dass sie weitere Erfahrungen sammeln wollen, mehr lernen möchten und weiterhin mit

Jugendlichen in Kontakt bleiben möchten. Sie äußern, dass es „ein doppeltes Vergnügen beim Kennenlernen der Kunst und der anderen Menschen“ sei und sie die Sichtweisen, Wahrnehmungen und Meinungen der anderen Generation kennenlernen möchten. Eine Befragte gibt an, dass sie diese Gespräche gerne „weniger fachkundig begleitet“ erleben würde und eine andere ältere Teilnehmende beschreibt den Wunsch, den Fokus mehr auf die Generationen zu legen, auf die unterschiedlichen „Einstellungen und Vorurteile, was gut klappt und was gar nicht funktioniert“.

Die jüngeren Befragten beantworten die Frage, warum sie noch einmal eine intergenerationelle Führung machen möchten mit der Aussage, dass die Führung interessant war und es ihnen gefallen habe. Dabei heben sie vor allem ihr Interesse an Kunst und der Betrachtung der Exponate hervor und daran, sich mit den Älteren über die Exponate auszutauschen. Sie geben an, dass sie bei einer weiteren generationsübergreifenden Führung neue Erfahrungen sammeln können und etwas Neues (über Kunst) lernen können. Darüber hinaus bemerken sie, aus Interesse und Sympathie zu den Älteren weiterhin teilnehmen zu wollen. Einige Jugendliche geben an, dass sie gerne eine weitere intergenerationelle Führung machen möchten, damit „junge und ältere Menschen sich vertragen“, um „Distanzen zu überwinden“, damit beide Generationen „Toleranz und Verständnis“ für einander entwickeln können und „weil es ein schönes Gefühl war“.

Diejenigen Jugendlichen, die angegeben haben, dass sie keine weitere intergenerationelle Führung machen möchten oder noch unentschieden seien, bemerken, dass sie dafür keine Zeit haben und dass sie die Führung langweilig fanden oder dass sie es langweilig finden würden, noch einmal eine intergenerationelle Führung zu machen. Einige geben an, dass ihnen „einmal gereicht hat“ oder dass sie „jetzt über alles Bescheid wissen“.

Ergebnisse und Beobachtungen der Blind-Date-Führungen

Engagement und Interesse

- Beide Generationen zeigten sich während der Blind-Date-Führungen überwiegend interessiert, motiviert und wissbegierig.
- Die Jugendlichen nahmen überwiegend rege an den Diskussionen teil und waren im Umgang mit den Älteren zumeist respektvoll und zuvorkommend.
- Weniger motivierte und interessierte Jugendliche, aber auch jene, die sich überfordert zeigten, verhielten sich vorwiegend ruhig und zogen sich eher zurück, als die Gruppe zu stören.
- Die Älteren zeigten sich sehr interessiert an der Meinung der Jüngeren und waren interessiert am Gespräch.
- Die älteren Teilnehmenden und Keyworker wünschen sich, dass die Blind-Date-Führungen vor allem als Angebot für SchülerInnen entwickelt werden sollten, die sich freiwillig dazu anmelden, z.B. im Rahmen von Projektwochen.

Format

- Die Gruppen waren mit bis zu 30 Personen oft zu groß. Sinnvoll erscheint eine Gruppengröße von max. 10 Jugendlichen und 10 Älteren.
- Blind-Date-Führungen bieten die Möglichkeit zu persönlichen Gesprächen zwischen Jung und Alt. Jedoch waren die Blind-Date-Führungen mit zwei Stunden zu kurz, um tiefgehende Gespräche zwischen Jung und Alt entstehen zu lassen.
- Die Unterteilung des Angebots in 1. Gemeinsame Führung, 2. Erkundung der Ausstellung in Kleingruppen, 3. Künstlerische Aktivität (Tagtool oder Ton) war sinnvoll. Ratsam wäre es jedoch, die Gruppe früher in Kleingruppen aufzuteilen, da der intergenerationelle Austausch hier besonders gut funktionierte.
- Die Teilnehmenden äußern den Wunsch, dass mehr Zeit für die gemeinsame künstlerische Aktivität eingeplant werden solle (zwei Stunden statt 30 Minuten) und mehr Material (z.B. größere Tonblöcke) zur Verfügung stehen.

Stolpersteine und Herausforderungen

- Blind-Date-Führungen werden vor allem dann als interessant, anregend und gewinnbringend von allen Beteiligten wahrgenommen, wenn ein Kontakt auf Augenhöhe entsteht. Da die älteren Keyworker mit jeder Führung ihr Fachwissen erweitern, wachsen sie zwangsläufig im Laufe des Projekts in eine Expertenrolle. Sie lernen die Exponate sehr gut kennen, haben Zeit, sich ihre eigenen Gedanken zu machen und zu formulieren und erleben immer wieder Reaktionen von Jüngeren, auf die sie sich einzustellen lernen. Die Expertenrolle kann dazu führen, dass sie die jugendlichen Teilnehmenden mehr und mehr leiten

und belehrend, von oben herab agieren. Gleichzeitig birgt die Expertenrolle die Chance moderierend die Gespräche in Gang zu bringen.

- Intergenerationelle Führungen bringen besondere Herausforderungen für die KunstvermittlerInnen mit sich. Grundvoraussetzung ist, eine offene Haltung jungen und älteren BesucherInnen gegenüber zu haben und zu zeigen. Ein reflektiertes eigenes Altersbild und das Ablegen von Altersstereotypen sind für die intergenerationelle Vermittlungsarbeit unumgänglich.

5.7. EINSCHÄTZUNG DER PROJEKTLEITUNG BEI PROJEKTENDE

Nach dem Ende des Ausstellungsprojekts wurden die Projektleiterinnen gebeten, mit Hilfe des Nachher-Fragebogens ihr persönliches Fazit zur Ausstellung zu formulieren. In diesem Kapitel sind die Ergebnisse des Fragebogens zusammengefasst.

Ist das Konzept aufgegangen?

Nach Abschluss des Projekts wurden die drei beteiligten Projektleiterinnen gefragt, ob sie finden, dass das Konzept von „Hey Alter…!“, also eine Ausstellung mit einem umfangreichen Begleitprogramm aus Blind-Date-Führungen, Workshops, Vernissage und Finissage) aufgegangen sei.

Sybille Kastner gibt an, dass für sie das Konzept aufgegangen sei, „da sich durch die verschiedenen Veranstaltungsformate geklärt hat, was in unserem Museum gut funktioniert und was nicht“. Selbstkritisch betont sie dabei, dass der Schreib-

workshop und der „Pimp my Rollator“ Workshop „Flops“ gewesen seien, was dem Veranstaltungszeitpunkt (Weihnachtszeit) geschuldet gewesen sei, „aber sicher auch dem Format und dem Thema der Workshops“. Diese seien zu „altbacken“ gewesen. Der Rollator-Workshop sei für die Zielgruppe der älteren Nutzer von Rollatoren zudem „zu befremdlich“ gewesen. Sybille Kastner möchte dennoch, den „Pimp My Rollator“ Workshop noch einmal „als Outreach – Angebot“ versuchen. Sie äußert, dass es ein großer Zugewinn sei, dass aus dem Projekt eine Gruppe interessierter engagierter Älterer resultiert, die Lust auf weitere Aktivitäten haben. Ebenso nennt sie als Beleg dafür, dass das Konzept aufgegangen ist, das sehr gut angenommene Führungsformat der Blind Dates, „welches sehr gute Resonanz von allen Beteiligten bekam“.

Friederike Winkler äußert, dass sie diese Frage nicht eindeutig mit ja noch mit nein beantworten könne. Für sie waren die Blind-Date-Führungen erfolgreich und spannend, da sie „andere Besuchergruppen ins Museum gelockt haben als die sonst üblichen z. B. Berufskollegs, Seniorengruppen“. Sie mutmaßt, dass dies nicht unerheblich der Tatsache geschuldet sei, dass der Museumsbesuch kostenlos war. Erfahrungsgemäß seien der Eintrittspreis und die Führungsgebühr für viele Besucher ein Hindernis. Sie betont, dass das Thema auch eine Rolle gespielt habe bei dem Entschluss, die Ausstellung zu besuchen. Sie hebt hervor, dass Vernissage und Finissage „schöne Events insbesondere für die engagierten Keyworker“ gewesen seien.

Steffi Brunsen bekundet, dass das Konzept für sie aufgegangen sei. „Zwar war nicht jedes Angebot ausgebucht, doch dies kann man in dieser kurzen Zeit, in der so viel angeboten wurde, nicht erwarten“. Sie hebt hervor, dass „besonders die Blind-Date-Führungen gut angenommen worden“ sind.

Einschätzung zur Einbindung der Keyworker

Die Projektleitung wurde gebeten, ihre Bewertung zu dem Versuch zu äußern, jüngere und ältere Keyworker in die Arbeit einzubinden und ggf. auch über die Ausstellung hinaus für das Museum zu interessieren.

Sybille Kastner betont, dass es nicht gelang, Jugendliche freiwillig über das Thema „Jugend und Alter“ längerfristig an das Museum zu binden. Sie erläutert, dass es „einen Versuch wert“ war. Darüber hinaus betont sie, dass das erste Treffen mit den Jugendlichen im Rahmen der „Ausstellungsakteure“ und der Gang durch die Ausstellung von so hoher Qualität gewesen seien, dass man auf keinen Fall von Desinteresse am Thema sprechen könne. Sie gibt an, dass es für sie völlig verständlich sei, „dass die freie Zeit bei Jugendlichen heute knapp bemessen ist, der Leistungsdruck stark und es für sie andere Präferenzen“ gäbe. In Bezug auf den intergenerationellen Austausch gibt Sybille Kastner an, dass sich die Älteren teilweise einen „intensiveren und persönlichen Kontakt zu den jungen Menschen gewünscht“ hätten. Sie seien aber mit der Betreuung der Blind Dates und den damit einmaligen Begegnungen gut klargekommen. Sie hält fest: „Der Gewinn dieser

Situation war offensichtlich so groß für sie, dass die meisten eine Fortsetzung ihres Engagements angeboten haben, sogar für begleitende Angeboten ohne intergenerativen Rahmen, wie etwa Führungen für Menschen mit Demenz. Der Wunsch am Museumsgeschehen zu partizipieren ist demnach groß und kann die Arbeit der Kunstvermittlung nur lebendiger und vielfältiger machen."

Friederike Winkler findet, dass sich dieser Versuch gelohnt habe. Sie geht davon aus, dass die Arbeit mit den Keyworkern fortgesetzt wird. Rückblickend gibt sie an, dass der Anfang der Keywork-Arbeit „recht mühsam" war, da die Keyworker viel persönliche Ansprache brauchten und an die gemeinsamen Termine erinnert werden mussten. Sie erläutert, dass die Keyworker es nicht gewohnt seien, ihre Mails täglich abzufragen.

Steffi Brunsen differenziert bei der Frage nach der Einbindung der Keyworker: Sie gibt an, dass die älteren Keyworker vor allem durch die Blind-Date-Führungen gut in die Ausstellung integriert waren. Dadurch sei auch eine voraussichtlich langfristige Bindung an das Museum gelungen. Sie bewertet die Einbindung der jugendlichen Keyworker als nicht so erfolgreich. Ihnen fehlte eine „ähnlich bindende Aufgabe". Darüber hinaus bemerkt sie, dass „allerdings keine neuen Zielgruppen erschlossen" wurden, vorhandene Zielgruppen jedoch „stark gefestigt werden" konnten.

Highlight des Projekts

Befragt nach ihren persönlichen Highlights während des Projekts „Hey Alter...!" geben die Projektleiterinnen sehr unterschiedliche Antworten.

Für Sybille Kastner waren die Blind-Date-Führungen und die Finissage mit den Goldies die Highlights des Projekts. Ihr haben die Blind-Date-Führungen sehr gefallen, weil die Gespräche „richtig gut" gewesen seien und „weil das Format von den älteren Akteuren nicht nur getragen wurde, sondern sie es genossen haben". Für Sybille Kastner war überraschend, dass vermehrt Schulen mit beruflicher Orientierung darauf zugegriffen haben. Ihr wurde schnell klar, „dass der soziale Ansatz die Schwelle der „Hochkultur" genommen hat", was für sie „ein absolutes Überraschungsgeschenk" darstelle. Die Finissage mit den Goldies war für sie „einfach ein schöner und berührender Abend", an dem sie sehr entspannt auf die Ausstellungszeit schauen und den Abend genießen konnte.

Für Friederike Winkler gab es drei persönliche Highlights während des Projekts. Zunächst nennt sie die „wunderbare Führung mit der 6. Klasse aus dem Abteigymnasium. Diese Schüler gaben mir Hoffnung für die Zukunft, insbesondere für ihre Zukunft." Außerdem äußert sie die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der 17-jährigen Keyworkerin und einer der älteren Keyworkinnen im Rahmen der Ausstellung. Darüber hinaus betont sie das Engagement der Keyworker und ihre Zuverlässigkeit.

Für Steffi Brunsen war das erste Treffen mit den jugendlichen Keyworker das Highlight des Projekts, da der „Austausch sehr ergiebig" war. Darüber hinaus nennt sie

das Treffen mit einem Seniorenstudenten der Uni Köln, der als Teilnehmer an einer Blind-Date-Führung teilgenommen hat. Sie erläutert, dass sie sich mit ihm gut austauschen konnte und ihr „interessante Anreize gab, mich im Privaten mit den Senioren meiner unmittelbaren Umgebung auseinander zu setzen“.

Probleme während des Projekts

In diesem Abschnitt wurde die Projektleitung nach dem größten Problem während des Projekts befragt.

Sybille Kastner äußert, dass das umfangreiche Begleitprogramm sehr viel Koordination und häufigen Einsatz erforderte. Sie formuliert ihren Eindruck, dass sie und die Koordinatorinnen der Keyworker nicht gut zusammenspielten und teilweise die Ziele für sie zu offen formuliert gewesen seien. Dadurch sei die Arbeit anstrengend und verkrampft gewesen. Sie erläutert, dass sich dies gegen Ende der Ausstellung zwar wieder gelegt habe, aber dass sie fürchte, „dass die Motivation, weiter zu machen bei beiden gering ist“. Sybille Kastner resümiert, dass die schnelle Umsetzung der Ausstellung vom Förderbescheid bis zur Eröffnung nicht einfach gewesen sei. Sie sei jedoch durch die lange und schon sehr konkrete Planungsphase „ganz gut“ gelungen. Rückblickend nennt sie als sehr großes Problem die zeitgleiche massive strukturelle Krise im LehmbruckMuseum, die die Arbeit von Presse und Marketing „so gut wie lahm“ gelegt habe. Sie betont, dass sie im Hinblick auf die Bewerbung des Projekts „guerillamäßig“ versucht habe, dagegen zu steuern und dass sie mit dem Ergebnis sehr zufrieden sei.

Steffi Brunsen und Friederike Winkler nennen als größtes Problem während des Projekts vor allem die Akquise der jugendlichen Keyworker und deren langfristige

Bindung an das Projekt.

Friederike Winkler äußert zudem, dass sie für die Durchführung ihrer Aufgaben nicht genügend Spielraum gehabt habe und sich daher „mitunter eingeengt und kontrolliert“ gefühlt habe.

Impulse für das Museum und die eigene Arbeit

Die Projektleitung wurde nach Projektende gebeten zu erläutern, welche Impulse für das LehmbruckMuseum und die eigene Arbeit von der Ausstellung „Hey Alter…!“ ausgehen.

Sybille Kastner äußert sich zuversichtlich, dass weitere, auch kostenpflichtige Blind-Date-Führungen zustande kommen würden. Sie betont, dass weitere Termine innerhalb der Ausstellung „Frauen – Liebe – Leben“ bereits geplant seien. Sie erläutert, dass die Keyworker auf freiwilliger Basis bei weiteren Museumsaktivitäten einbezogen würden, wie etwa begleitend bei Führungen für Menschen mit Demenz. Darüber hinaus äußert sie den Wunsch, eine Projektwoche mit einer einzelnen Schule zu starten.

Friederike Winkler äußert sich hoffnungsvoll, dass „Hey Alter...!“ ein erfolgreiches Ausstellungsformat für das LehmbruckMuseum in Duisburg sein könne. Sie beschriebt das Format als eines, „das sich mit gesellschaftlich relevanten sozialen Problemen beschäftigt“ und nicht mit kunsthistorischen Aspekten. „Duisburg als Arbeiterstadt mit vielen sozialen Brennpunkten könnte sich hier profilieren.“

Steffi Brunsen bemerkt, dass die Blind-Date-Führungen aufgrund des großen Erfolgs weiterhin durchgeführt werden. Für ihre eigene Arbeit hält sie fest, dass sie weiterhin an intergenerationellen Projekten interessiert sei. Selbstkritisch fügt sie an, dass sie dies allerdings zielorientierter und praktischer gestalten würde.

Kompetenzen für intergenerationelle Vermittlungsarbeit

Im Vorab-Fragebogen hat die Projektleitung bereits Einschätzungen dazu abgegeben, was wichtige Kompetenzen für die intergenerationelle Kunstvermittlung sind. Nach Projektende werde sie noch einmal um eine Einschätzung gebeten. Hier soll überprüft werden, inwieweit sich die Einschätzung über die Kompetenzen im Laufe des Projekts verändert hat.

Für Sybille Kastner kristallisiert sich vor allem eine Kompetenz heraus, die man nicht voraussetzen kann, wenn man mit der intergenerationellen Projektarbeit starte: Erfahrung. Sie betont, dass man „locker bleiben und Ausdauer haben“ sollte bei den Bemühungen, „einen Weg der Generationen zueinander zu finden“. Sie betont, dass KunstvermittlerInnen auch etwas über die „andere“ Zielgruppe wissen sollten, etwa „dass ältere Menschen anders, oft sehr direkt mit- und übereinander reden“ oder dass „Jugendliche nicht desinteressiert sind, wenn sie ihre knappe Zeit anders einteilen, als man es sich wünscht.“ Sybille Kastner betont, dass man sich

immer wieder vor Augen führen müsse, dass es „ein Spiel“ sei, bei dem es nicht um ein Ergebnis gehe, sondern um „die Begegnung, die mal so mal so ausfallen kann und dass die Kunst ein ganz wunderbares Medium dafür“ sein könne.

Friederike Winkler hatte zu Projektbeginn geäußert, dass die wichtigste Kompetenz für die intergenerationelle Kunstvermittlung langjährige Erfahrung und kunsthistorisches Wissen sind. Bei Projektende hat sich diese Einschätzung nicht verändert.

Steffi Brunsen hatte bereits zu Beginn des Projekts geäußert, dass für sie Kommunikationskompetenz und Offenheit die wichtigsten Kompetenzen in der intergenerationellen Kunstvermittlung seien. Auch am Ende des Projekts nennt sie diese beiden Kernkompetenzen.

Lust auf mehr

In diesem Abschnitt sind die Aussagen der Projektleitung im Hinblick darauf zusammengefasst, ob sie Lust hätten weitere intergenerationelle Projekte durchzuführen.

Alle drei befragten Kunstvermittlerinnen geben an, dass sie Lust hätten, weitere intergenerationelle Projekte durchzuführen.

Verbesserungsvorschläge für weitere Projekte

Die Projektleitung wurde nach Abschluss des Projekts befragt, welche Verbesserungsvorschläge bei einer Umsetzung eines weiteren intergenerationellen Projekts berücksichtigt werden sollten.

Sybille Kastner äußert, dass sie die die Kunstvermittlerinnen besser vorbereiten würde und auch mit den Keyworkern vorher ausführlich über Hoffnungen und Wünsche sprechen würde. Sie betont, dass sie vorher gut schauen würde, „wer Lust auf intergeneratives Arbeiten hat“ und dass sie in jedem Fall von einer leistungs- und ergebnisorientieren Strategie absehen würde. Sie äußert die Idee, mit spielerischen Aufgaben die Führung aufzulockern. Sie betont, dass die Arbeit mit bereits formierten Gruppen, wie etwa Schulen, die offen sind für dieses Thema oder interessierte Seniorentreffs, Gemeinschaften und Einrichtungen, leichter werde.

Friederike Winkler betont, dass die Besuchergruppen kleiner sein sollten und dass es einen Raum geben sollte, der es - unabhängig vom Museumsbetrieb - möglich macht, gemeinsam zu gestalten.“ Darüber hinaus würde sie sich einen Ruheraum wünschen. Sie äußert, dass von vornherein auf einen erträglichen Geräuschpegel geachtet werden müsse, „damit der Besuch für Alt und Jung angenehm und entspannt ist“.

Steffi Brunsen gibt an, dass die Akquise der jugendlichen Keyworker auch an Schulen stattfinden sollte und dass dies langfristiger durchgeführt werden sollte. Sie schlägt vor, dass zielorientierter und praktischer mit den Teilnehmenden gear-

beitet werden sollte, „um den theoretischen Teil zu vertiefen und sie zu binden“. Sie äußert, dass so außerdem einfache (beispielsweise handwerkliche) Fertigkeiten ausgetauscht werden“ können. Für ihre eigene Arbeit bemerkt sie, dass es gut wäre, sich mit Personen, mit denen sie eng zusammenarbeitet, vorher in Verbindung zu setzen.

6. ERGEBNISSE

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Evaluation des Projekts „Hey Alter...!“ vorgestellt. Dabei wurde überprüft, ob die vor Projektbeginn formulierten Projektziele erreicht wurden. Die in Kapitel 4 erstellten Untersuchungsfragen sollen die Ergebnisse dabei strukturieren.

Jugendliche und ältere Besuchergruppen zusammenführen

Inwiefern wurden die jugendlichen und älteren Besuchergruppen über thematisch ausgewählte Exponate und ein gezieltes Vermittlungsprogramm zusammengeführt?

Dem LehmbruckMuseum gelang mit dem Ausstellungsprojekt „Hey Alter…!“ die erfolgreiche Durchführung eines intergenerationellen Kunstprojekts. Der Ausstellung mit ihrem vielseitigen Vermittlungsprogramm ist es gelungen, jugendliche und ältere Besucher zusammenzuführen und miteinander in Dialog zu bringen.

Inwiefern konnte das Projekt einen Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen anregen?

Unbekannte Ausstellungsbesucher miteinander ins Gespräch zu bringen, ist schwer und im Rahmen einer Ausstellung ohne Vermittlungsarbeit kaum möglich. Dies gelang, wenn die Ausstellung an den Wochenenden durch Keyworker betreut wurde oder im Rahmen von Vermittlungsangeboten. Es hat sich gezeigt, dass vor allem die Blind-Date-Führungen dabei ein überaus gelungenes Format darstellten. Dialog und Austausch waren hier besonders lebhaft zu beobachten. Das Interesse von jüngeren wie älteren AusstellungsbesucherInnen an diesen Führungen war überaus positiv und die Rückmeldungen der Teilnehmenden machen deutlich, dass die Auseinandersetzung mit Menschen der anderen Generationen im Rahmen einer Kunstausstellung einen großen Reiz ausmacht.

Die Exponate waren Impulsgeber für persönliche Gespräche, zum Teil auch über sehr emotionale Themen wie Krankheit, Tod, Privatsphäre, Schönheit, Familie, Freundschaft. Die Exponate boten vielfältige Anknüpfungspunkte, die die Generationen miteinander ins Gespräch kommen und ihre Meinungen, Haltungen und Ideen austauschen ließen. Darüber hinaus gab die Ausstellung Raum für Fragen von beiden Seiten und Anlass gemeinsam kreativ zu sein.

Inwiefern konnte das Museum als Begegnungs- und Aktionsraum für generationsübergreifende Praxis etabliert werden?

Mit „Hey Alter…!“ konnte das Museum für den Projektzeitraum einen Begegnungs- und Aktionsraum für generationsübergreifende Praxis schaffen. Gewünscht ist, dass sich das Thema auch nach dem Ende der Ausstellung etabliert und in anderen Projekten aufgegriffen wird. Auch in der ständigen Sammlung des LehmbruckMuseums gibt es Exponate, die Impulse für eine interessante Begegnung der Generationen geben und Gespräche anregen können. Wünschenswert wäre, dass intergenerationelle Aspekte in die Vermittlungsarbeit des LehmbruckMuseums dauerhaft eingebunden werden und von vorneherein in künftigen Ausstellungsprojekten ihren Platz finden.

Inwiefern konnte das Projekt zur Entwicklung neuer Sichtweisen über das Jungsein und Älterwerden beitragen?

Vor allem die Auswertung der Fragebögen der jungen und älteren Teilnehmenden der Blind-Date-Führungen macht deutlich, dass „Hey Alter…!“ dazu beitragen konnte, dass Jung und Alt neue Sichtweisen über das Jungsein und Älterwerden entwickeln.

Die jüngeren Befragten gaben an, dass sie Interesse und Sympathie für die älteren Teilnehmenden haben. Sie äußerten, dass sie interessiert daran waren, die Meinung der älteren Teilnehmenden zu erfahren und sich mit ihnen auszutauschen. Genau dieses Interesse hatten die Älteren nicht erwartet. Sie äußerten sich über-

rascht davon, wie motiviert, interessiert und ernsthaft die jugendlichen Teilnehmer waren. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Älteren ein größeres Interesse am intergenerationellen Austausch hatten, als die jüngeren Teilnehmenden.

Engagement stärken

Inwiefern konnte das Projekt die quantitative und qualitative Einbindung von älteren Besuchergruppen in das Kunstvermittlungsangebot des Museums erhöhen?

Die qualitative Einbindung von älteren Besuchergruppen in das Kunstvermittlungsangebot des Museums konnte durch die Bildung der Fokusgruppe der älteren Keyworker erhöht werden. Die quantitative Einbindung von älteren Besuchergruppen konnte durch das Format der Blind-Date-Führungen erhöht werden. Bei zukünftigen Projekten bietet dieses Angebot Möglichkeiten, mehr ältere BesucherInnen zu erreichen.

Inwiefern konnte das Projekt das Angebot des Museums für ältere Besuchergruppen erweitern?

Wie die Evaluation gezeigt hat, ist das hier erstmals erprobte Format der Blind-Date-Führungen für ältere Besuchergruppen besonders interessant. Für sie hat sich das Angebot des LehmbruckMuseums mit diesem Format deutlich erweitert. Da die Evaluation deutlich gemacht hat, dass das Interesse am Besuch weiterer Blind-Date-Führungen besteht, werden die Blind-Date-Führungen auch weiterhin als Bestandteil der Vermittlungsarbeit im LehmbruckMuseum angeboten. Künftig können sich interessierte Ältere also nicht nur zu regulären Führungen anmelden, sondern auch an intergenerationellen Führungen mit Jugendlichen im Rahmen anderer Ausstellungen teilnehmen.

Die Evaluation hat jedoch auch gezeigt, dass das Interesse von Jugendlichen an den Blind-Date-Führungen geringer ist, als das der Älteren. Hier gilt es in der Zukunft weiterhin zu erproben, welche Formate und Themen besonders reizvoll für Jugendliche sein könnten.

Inwiefern wurden beide Altersgruppen in die Vermittlungsarbeit einbezogen?

Eine dauerhafte Einbeziehung von älteren BesucherInnen in die Vermittlungsarbeit erfolgte vor allem durch die Bildung von Fokusgruppen mit Keyworkern. Die älteren Keyworker haben ihre neue aktive Rolle als sehr bereichernd empfunden und waren umfassend in das Projekt involviert. Sie genossen die Möglichkeit, ihre fachliche Kompetenz mit jeder Führung zu erweitern und mit Jugendlichen zu teilen, und übernahmen Verantwortung für das Projekt.

Obwohl die jugendlichen Keyworker zu Beginn des Projekts auch großes Interesse zeigten, war es ihnen nicht möglich, außerhalb der Schule noch Zeit für regelmäßige intergenerationelle Treffen zu finden. So erwies sich das Ziel, einer adäquaten Einbeziehung von Jung und Alt in den Fokusgruppen als zu ambitioniert und

aufgrund der geringen Zeitkapazitäten der Jugendlichen als nicht realistisch. Das Angebot ist in dieser Form für Jugendliche nicht angemessen.

Herausforderungen für die intergenerationelle Vermittlungsarbeit

„Hey Alter…!“ bot zahlreiche Anregungen und Erfahrungen für weitere intergenerationelle Projekte und spezifische Projekte für Ältere im LehmbruckMuseum. Für die Planung künftiger Projekte ist es für die Projektleitung unerlässlich, auch einen Blick auf die Punkte zu werfen, die im Rahmen der Evaluation negativ bewertet wurden.

Da das Projekt in dieser Form erstmals im LehmbruckMuseum durchgeführt wurde, konnten die Kunstvermittlerinnen zunächst nicht auf Erfahrungswerten aufbauen. So war zu Beginn des Projekts die Rolle der Kunstvermittlerinnen nicht klar definiert. Es herrschte Unklarheit darüber, wie sich die Fokusgruppen entwickeln könnten und welche weiteren Möglichkeiten für ein Engagement der Keyworker im Rahmen des Projekts bestehen würden. Diese Unsicherheiten konnten von den Beteiligten durch ein klärendes Gespräch gelöst werden.

Ratsam wäre bei künftigen Projekten, dass die beteiligten Kunstvermittlerinnen vorab eigene Altersbilder und Stereotype besprechen und darauf achten, dass sie den Generationen möglichst vorurteilsfrei und mit großer Offenheit begegnen. Es konnte beobachtet werden, dass diese eigene kritische Auseinandersetzung bei „Hey Alter…!“ manchmal fehlte. Auch der Charakter der Führungen wurde von den Kunstvermittlerinnen unterschiedlich verstanden und gestaltet. Es war zu beobachten, dass intergenerationeller Austausch während der Führungen vor allem dann möglich war, wenn die Teilnehmenden in möglichst kleinen Gruppen miteinander ins Gespräch kamen. Einige Teilnehmende äußerten sich kritisch darüber, dass die Führungen zu stark strukturiert waren und dass „die Jugendlichen zu sehr ausgefragt“ wurden. Einige Jüngere äußerten zudem, dass die Kunstvermittlerinnen ihnen nicht zugehört hätten.

Es ließ sich beobachten, dass insgesamt die jugendlichen Teilnehmenden weniger involviert waren als die Älteren. Dies ließ sich vor allem bei den Fokusgruppen der Keyworker beobachten, aber auch bei der Teilnahme an Workshops. Hier gilt es in Zukunft darauf zu achten, dass die Kunstvermittlerinnen auf die Wünsche und Kapazitäten (z.B. im Hinblick auf Treffpunkte, Zeiten, Umfang und Anforderungen der Aufgabenstellung) der Jugendlichen mehr Rücksicht nehmen, wenn sie als gleichwertige Partner der Älteren involviert werden sollen.

Durch die regelmäßige Teilnahme einzelner älterer Keyworker wachsen diese in eine Expertenrolle, die ihnen im Laufe des Projekts mehr und mehr Sicherheit im Umgang mit den Jugendlichen gibt. Hier sollten die Kunstvermittlerinnen darauf achten, dass die Expertenrolle nicht dazu führt, dass die Älteren die Jüngeren belehren und führen und so ein Austausch auf Augenhöhe erschwert wird. Ferner wäre zu überprüfen, inwieweit die Rolle der älteren Keyworker so gestaltet werden

könnte, dass sie sich nicht zu „Experten“ entwickeln, sondern für einen Dialog auf Augenhöhe offen bleiben.

Die Evaluation hat deutlich gemacht, dass das Tagtool in besonderem Maße für Jugendliche, aber auch für Ältere interessant war. Neben der Arbeit mit Ton wird die Nutzung des Tagtool am meisten gelobt. Zu beobachten war, dass die Einbeziehung des Tagtool z.B. in die Blind-Date-Führungen stark abhängig war von der inhaltlichen Einführung und Betreuung durch die Kunstvermittlerinnen. Wurden die Teilnehmenden mit dem Tagtool ohne Einführung und Betreuung allein gelassen werden („Ihr seid ja jung, ihr kennt euch aus mit Computern“), sind ältere aber auch die jugendlichen Nutzer schnell überfordert und frustriert. Darüber hinaus ist das Tagtool ein technisch anspruchsvolles Medium. Wenn es technisch nicht funktioniert oder es zu Störungen kommt, die von den betreuenden Kunstvermittlerinnen nicht behoben werden können, entsteht Frustration bei Besuchern wie Kunstvermittlerinnen.

Die im Rahmen von „Hey Alter…!“ gemachten Erfahrungen, die in dieser Evaluation zusammengefasst sind, werden den Kunstvermittlerinnen bei künftigen Projekten wertvolle Hinweise auf Hürden und Stolperfallen geben und für eine stetige Verbesserung des Angebots sorgen.

7. AUSBLICK

Die Exponate sind verpackt und verschickt, zurück ins Archiv geschoben oder weiterverliehen. Die Kunstvermittlerinnen widmen sich neuen Projekten, die Schüler Innen sind wieder im Lernstress, die Älteren zurück im Alltag. Was bleibt von „Hey Alter…!“?

Mit „Hey Alter…!“ wurde das LehmbruckMuseum wahrgenommen als ein spannender und lebendiger Ort von Generationenbegegnungen und innovativer Kunstvermittlung. Das Projekt sorgte für wichtige neue Kontakte zu Schulen, Senioreneinrichtungen und Netzwerken, vor allem aber auch zu überaus interessierten Einzelpersonen, auf die das Museum bei zukünftigen, intergenerationellen Projekten zurückgreifen kann.

Mit „Hey Alter…!“ hat das Museum ein attraktives Angebot für jüngere und ältere BesucherInnen geschaffen, das Lust auf mehr macht. Die Evaluation hat gezeigt, dass der Bedarf und das Interesse an weiteren intergenerationellen Vermittlungsprojekten vor allem bei Älteren vorhanden sind. Insbesondere die im Rahmen von „Hey Alter…!“ gebildete Gruppe der älteren Keyworker ist überaus interessiert an einer weiteren Zusammenarbeit und beteiligt sich bereits rege an der Ideensammlung und Planung weiterer intergenerationeller Projekte. Dieses große Engagement ist für künftige Aktivitäten überaus wertvoll und kann vom Museum nicht genug wertgeschätzt werden.

Generationenbegegnungen sind ein neues Themenfeld für das LehmbruckMuseum. Es braucht Zeit, bis sich das Museum als Begegnungs- und Aktionsraum für generationsübergreifende Praxis etabliert. Doch die Voraussetzungen dazu sind nach dem Projekt „Hey Alter…!“ gegeben: Das Projekt bot für die Kunstvermittlerinnen vielfältige Möglichkeiten, neue Formate der intergenerationellen Vermittlungsarbeit zu erproben und sie in Zukunft weiter zu entwickeln. Sie konnten Erfahrungen sammeln und neue Anregungen für die eigene Praxis gewinnen. Durch die Evaluation des Projekts konnten sie Bedarfe, Wünsche und Ideen der Zielgruppen besser kennenlernen. Bereits für die kommende Ausstellung sind weitere Blind-Date-Führungen geplant.

Der Startschuss ist also gefallen. Nun wird es darum gehen, neue Möglichkeiten zu schaffen, um Generationenbegegnungen und attraktive Angebote für die ältere Zielgruppe dauerhaft in die Vermittlungsarbeit zu integrieren, sie weiterzuführen und zu verstetigen.

Das LehmbruckMuseum wird spätestens durch „Hey Alter…!“ als Museum wahrgenommen, das sich relevanten und aktuellen Themen unserer Gesellschaft mit lebendigen und interessanten Vermittlungsangeboten stellt. Auch das Interesse anderer Akteure der Kulturellen Bildung an dem Projekt „Hey Alter…!“ und an dem innovativen Ansatz der Generationenbegegnung im Museum wurde bereits während der Ausstellung deutlich. So wurde das Projekt schon auf Fachtagungen präsentiert und in der Fachpresse vorgestellt. Ein Erfahrungsaustausch mit anderen Museen zum kreativen Generationendialog ist wünschenswert, Nachahmer sind im LehmbruckMuseum herzlich willkommen.

LITERATURLISTE

Fricke, Almuth (2012): Kulturelle Bildung im Dialog zwischen Alt und Jung. In: Bockhorst, Hildegard/Reinwand, Vanessa-Isabelle/Zacharias, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung. München: kopaed, S. 825-827

Kupser, Thomas/Pöttinger, Ida (Hrsg.) (2011): Mediale Brücken. Generationen im Dialog durch aktive Medienarbeit. München

Migros-Kulturprozent und Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia (2008): Evaluieren in der Kultur. Warum, was, wann und wie? Zürich

Skorupa, Magdalena (2012): GeneARTionen - bewegende Kunst. Evaluation eines Modellprojekts zur intergenerationellen Kulturarbeit in Witten. Hrsg. vom Institut für Bildung und Kultur, Remscheid

WEB-LINKS

www.die-goldies.de – Chor „die Goldies“, Geldern

www.ibk-kubia.de – Institut für Bildung und Kultur, Remscheid

www.lehmbruckmuseum.de – LehmbruckMuseum, Duisburg

www.mixages.eu – mix@ges – Intergenerationale Bonding via Creative New Media